

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **76 (1931)**

Heft 51

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 51
76. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN • ERFAHRUNGEN
HEILPÄDAGOGIK (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH)

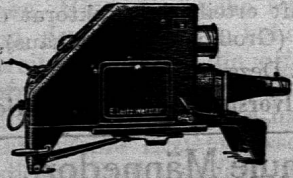
ZÜRICH, 19. DEZEMBER 1931 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Die erste Stufe des Lernens – Entwicklungsschule – Die Friedensfrage (Schluß) – Hausaufgaben und Schule – Esperanto in Schulen und Verkehr – Sind die Lehrer bei der Bevölkerung beliebt? – Schul- und Vereinsnachrichten – Totentafel – Schweiz. Lehrerverein – Aus der Lesergemeinde – Bücherschau – Der Pädagogische Beobachter Nr. 21

Leitz-Epidiaskope

sind Projektions-Apparate für universellen Gebrauch
DIA-EPI-MIKROPROJEKTION

Sie erleichtern die Arbeit des Lehrers und erhöhen die Aufmerksamkeit der Schüler, indem sie den Unterricht lebendiger gestalten



Sehr mässiger Preis
Helle, randscharfe Bilder
Anschluss an jede Hausleitung und Stromart

Fordern Sie kostenlos und unverbindlich unsere Listen

Ernst Leitz, Wetzlar

Vertreter in der Schweiz: **BASEL:** H. Strübin & Co., Gerbergasse 25
BERN: E. F. Büchi Söhne, Spitalgasse 18
GENÈVE: Marcel Wiegand, 10, Grand Quai
LAUSANNE: Margot & Jeannel, 2, Pré-du-Marché
ZÜRICH: W. Koch, Obere Bahnhofstrasse 11

Für den Schulsylvester

die bestbekanntesten Festheftchen

„Kindergärtlein“

„Kinderfreund“

„Froh und Gut“

(25 Rappen per Heft) 3558

Von

J. R. Müller, Grossmünsterpl. 6, Zürich 1



Saalzeichen für Vereinsanlässe

jeder Art, per Hundert von Fr. 3.50 an 2408

H. STÜSSI & CIE., FESTARTIKEL, ALTSTETTEN



WICHTIGE MITTEILUNG!

Das amtliche Schulblatt des Kantons Zürich meldete in seiner Nummer vom 1. Dezember 1930: **Volkszeichenschule.** Die Hefte der „Volkszeichenschule“, Nummern 1–6 (erstes bis sechstes Schuljahr) von G. Merki, Lehrer in Mönchedorf, im Verlag von Hermann Biebi, Wetzikon-Zürich, Preis je 50 Cts. werden unter die 3557 empfohlenen und subventionierten Lehrmittel aufgenommen. Beschluss des Erziehungsrates. Bestellungen sind zu richten an den Verlag **Hermann Biebi, Wetzikon-Zürich**

PENSION

ROFELHAUS, LANGWIES

1400 m ü. M. — BEI AROSA 2407

empfiehlt sich zur Aufnahme von Feriengästen und Erholungsbedürftigen. Günstig für Ski- und Schlittelsport. Pensionspr. Fr. 8.—. Referenzen zu Diensten.

Auf den Weihnachtstisch
einige Flaschen

Elchina

erhält Gesundheit
und Nervenkraft,
das Wichtigste
und Nützlichste
für jedermann

Originalpack. 3.75,
sehr vorteilhaft Orig.-
Doppelpack. 6.25 in
den Apotheken.

1852

DRUCK UND EXPEDITION: ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

B e r i n
126
AZ

Versammlungen

Einsendungen für die Rubrik „Versammlungen“ der nächsten Nummer müssen bis spätestens **Montag abend** auf der Redaktion eingegangen sein.

Zürich. Lehrergesangsverein. Samstag, 19. Dezember, 5 Uhr, im Sing-saal Hohe Promenade: Letzte Probe für Requiem im alten Jahr. Konzertdaten: 31. Januar und 2. Februar. Darum alle u. pünktlich.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 21. Dez., 5½—7¼ Uhr, Sihlhölzli: Männerturnen, Spiel.

— **Lehrerinnen.** Am 22. Dez. und 5. Januar kein Turnen. Wiederbeginn der Übungen 12. Januar.

— **Heilpädagogische Arbeitsgemeinschaft.** Mittwoch, 17—18 Uhr, Weinbergstraße 52: Rhythmik.

Winterthur. Lehrerturnverein. Lehrer: Montag, 21. Dez., 18¼ Uhr, Kantonsschulturnhalle: Spiel. Nachher Fortsetzung beim Schlußhock. Winterturnfahrt: Montag, 28. Dez., nach Frauenfeld-Iselberg-Ellikon. Gilt auch für die Untersektionen.

Bezirk Horgen. Lehrerturnverein. Montag, 28. Dez.: Etzelfahrt. Sammlung 12.00—12.30 auf Etzelkultm. — Nächste Übung am 8. Jan. 1932.

Bezirk Meilen. Lehrerturnverein. Montag, 21. Dez., 18 Uhr in Meilen: Männerturnen und Spiel. — Wiederbeginn im neuen Jahr, Montag, den 11. Januar in Meilen. — Allen frohe Festtage!

Uster. Lehrerturnverein. Montag, 21. Dez., 17.40 Uhr, im Hasenbühl Uster: Mädchenturnen 14. Altersjahr, Spiel.

Bezirk Hinwil. Lehrerturnverein. Frohe Feiertage und alles Gute für 1932! Wiederbeginn der Übungen, Freitag, den 8. Januar, 18 Uhr in Rüti. Beginn des Skikurses Samstag, den 9. Januar. Anmeldungen an Herrn A. Waldvogel, Wald, oder Fr. Fanny Wirth, Rüti, Zeh.

Offene Turnlehrerstelle.

Die Stelle eines Turnlehrers an den beiden aargauischen Lehrerbildungsanstalten (**Lehrerseminar Wettingen** und **Lehrerinnenseminar Aarau**) wird hiemit zur Neubesetzung ausgeschrieben. Die wöchentliche Stundenzahl beträgt gegenwärtig 24, die Besoldung Fr. 300.— bis Fr. 350.— pro Jahresstunde. Der Beitritt zur aargauischen Beamtenpensionskasse ist obligatorisch.

Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldung mit einer Darstellung des Lebens- und Bildungsganges und den Ausweisen über allgemeine Bildung, fachliche Ausbildung und bisherige Lehrtätigkeit bis 8. Januar 1932 der Erziehungsdirektion in Aarau einzureichen.

Es kann mit der Möglichkeit gerechnet werden, den Turnunterricht der beiden Seminarien getrennt zu vergeben, d. h. für das Seminar Wettingen und das Lehrerinnenseminar Aarau je einen besonderen Turnlehrer im Nebenamt mit der auf die betreffende Anstalt entfallenden Stundenzahl anzustellen, zum gleichen Besoldungsansatz pro Jahresstunde wie oben. Aus den Bewerbungen soll ersichtlich sein, ob sie für die ganze Stelle gelten sollen oder nur für eine der beiden Anstalten und für welche.

Aarau, den 12. Dezember 1931.

Die Erziehungsdirektion.

Primarschule Uster.

Offene Lehrstelle.

Auf Beginn des Schuljahres 1932/33 ist an der Primarschule Uster (Niederuster) die Lehrstelle an der Elementarabteilung (1. und 2. Kl.) neu zu besetzen. Die Gemeindezulage inkl. Wohnungsentschädigung beträgt Fr. 1550.— bis Fr. 2550.—

Bewerber belieben ihre Anmeldung unter Beilage des zürcherischen Wahlfähigkeitszeugnisses, des Lehrpatentes und des Stundenplanes bis 15. Januar 1932 an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn **Notar A. Peter, Uster**, einzusenden.

Uster, den 10. Dezember 1931.

Die Primarschulpflege.

Sekundarschule Thayngen (Schaffhausen)

Für die Zeit von Neujahr voraussichtlich bis Ostern an die 1. Sekundarklasse

Stellvertreter

gesucht. Anmeldungen an Herrn Kantonstierarzt **G. Stocker, Schulprä.**

Töcherschule der Stadt Zürich Ausschreibung einer Lehrstelle

An der Handelsabteilung der Töcherschule Zürich ist auf Beginn des Schuljahres 1932/33 eine

Lehrstelle für Handelsfächer

infolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers zu besetzen.

Die Bewerber müssen sich über abgeschlossene betriebswirtschaftliche Hochschulstudien (wenn möglich Handelslehrerpatent) und über längere kaufmännische und lehramtliche Tätigkeit ausweisen können. Die Jahresbesoldung beträgt für Lehrer 7512—10 824 Fr., für Lehrerinnen 6720—9672 Fr. Der Beitritt zur städtischen Versicherungskasse ist obligatorisch. Mit der Wahl ist die Verpflichtung zur Wohnsitznahme in der Stadt Zürich oder im Eingemeindungsgebiet verbunden.

Bewerbungen mit Darstellung des Lebens- und Bildungsganges und den erforderlichen Ausweisen sind bis **23. Januar 1932** an die **unterzeichnete Amtsstelle** mit der Aufschrift „Handelslehrerstelle an der Töcherschule“ zu richten.

Nähere Auskunft erteilt das Rektorat der Handelsabteilung (Großmünsterschulhaus).

Zürich, den 16. Dezember 1931.

Der Schulvorstand der Stadt Zürich.

Primarschule Männedorf.

Offene Lehrstelle.

An der Oberstufe der hiesigen Primarschule ist unter Vorbehalt der Genehmigung der zuständigen Behörden auf 1. Mai 1932 eine neue Lehrstelle zu besetzen. Anmeldungen sind unter Beilage der Zeugnisse, der Ausweise über die bisherige Tätigkeit und des Stundenplans bis 20. Januar 1932 an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Dr. Pestalozzi, zu senden.

Männedorf, den 14. Dezember 1931.

Die Primarschulpflege.

Vakante Waisenelternstelle in Herisau.

Infolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers ist die **Waisenelternstelle** in der hiesigen Waisenanstalt neu zu besetzen. **Gehalt:** 3000 bis 4000 Fr. nebst freier Station für die Waiseneltern und deren Kinder unter 16 Jahren. Anschlußmöglichkeit an die kantonale Lehrerpensionskasse mit teilweisem Beitrag aus der Gemeindekasse. — **Der Antritt hat auf 1. April 1932** zu erfolgen. — **Anmeldungen** mit Zeugnisausweisen und kurzer Lebensbeschreibung der Bewerber sind bis spätestens **Donnerstag, den 31. Dezember a. c.** an den Präsidenten der Waisenkommission, Herrn Gemeindehauptmann **U. Gschwend, Herisau**, zu richten. Reglement und Hausordnung der Waisenanstalt können auf der Gemeindekanzlei eingesehen oder bezogen werden.

Herisau, den 10. Dezember 1931.

Die Gemeindekanzlei.

Die erste Stufe des Lernens ist die Liebe zum Lehrer.

Erasmus.

Entwicklungsschule

Im Mittelpunkt der Diskussionen über die Grundgestaltung der Schule steht das als Gegensatz aufgefaßte Begriffspaar Lernschule (oder Lehrschule) = Erziehungsschule. Allmählich ist der Begriff Lernschule so verpönt geworden, daß niemand sich hinter ihn stellen will. Wir müssen herrliche Schulzustände haben, zweifellos; überall nur noch Erziehungsschule. Man kann es denn auch etwa hören: „Nur zu sensible Menschen, die eigentlich als Lehrer nicht taugen, fordern noch immerzu die Erziehungsschule, die wenigstens im großen nun erfüllt ist, wenigstens bei uns im Kanon Zürich.“

Ich finde es zu langweilig, in diesem Zusammenhang auf alle die Reformen in Tat und Gesinnung einzugehen. Hingegen suche ich mit Fernrohr und Mikroskop den, der noch behauptet, eine Lernschule zu betreiben. Solche, die offen nach altem Schrot und Korn unterrichten, gibt es noch eine größere Anzahl. Sie verwahren sich und haben sich stets dagegen verwahrt, keine Erziehungsschule zu führen; sie kehren in diesem Punkt vielfach den Spieß gegen die Modernen um. Welchem Lehrer wollte man auch zumuten, zu erklären, daß er gegen die Erziehung handle!

Wenn nun alle schon Erziehungsschule betreiben, so braucht diese wirklich nicht mehr verlangt zu werden. Wegen der Wirkung, die das Wort „Erziehung“ auf alle Lehrer glücklicherweise ausübt, ist der Begriff Erziehungsschule nicht mehr geeignet, dem andern Begriff Lernschule (oder, um beidemale vom Lehrer aus zu sehen, hinfort Lehrschule) gegenübergestellt zu werden. Die Charakteristika beider Schulen sind schon so oft beschrieben worden, daß sie bekannt sein könnten. Das Umgekehrte ist aber der Fall; die Grenzlinien haben sich so weit verschoben, daß kaum mehr die Kernpunkte unterschieden werden können. Nur so kann die Auffassung aufkommen, daß wir überall mehr oder weniger die Lehrschule zur Erziehungsschule reformiert hätten.

Der Vorwurf, keine Erziehungsschule zu führen, bringt jeden Lehrer derart in Harnisch, daß daraus vielleicht affektive Kräfte gewonnen werden könnten, um endlich die Reform zur Erziehungsschule zu vollziehen. Damit sage ich, sie sei effektiv nicht vollzogen, sondern deren Zustandekommen sei durch vollzogene Reformen erst recht verhindert.

Ich schlage vor, an Stelle des schon veralteten und unsauber gewordenen Begriffs Erziehungsschule den kräftigern, wenn auch nicht neuen, „Entwicklungsschule“ zu setzen und will im folgenden kurz den Gegensatz klar herausarbeiten.

Unter Lehrschule verstehe ich die Schule, die im Unterricht vom Stoff ausgeht. Sie glaubt aus irgendwelchen Gründen, z. B. aus der Notwendigkeit einer allgemeinen (im Sinne des Stoffes, nicht des Gesamtvolkes) Bildung, an den Bildungs- und Erziehungswert irgend welcher Stoffe. Sie hat dementsprechend die Aufgabe, diese Stoffe beizubringen. Was hat der Lehrer also zu tun? Erstens muß er voraussetzen (er kann nicht anders), die Schüler wüßten den Stoff noch nicht oder könnten noch nicht mit ihm arbeiten. Daß wir den

Stoff nur sagen könnten, glauben wir theoretisch schon längst nicht mehr. Wir wissen, daß wir an Bekanntem anknüpfen müssen, um durch Veränderung desselben und Vergleich damit allmählich zum Unbekannten fortzuschreiten.

Bei vielen Lehrern ist auch schon der Gedanke, er ist nicht neu, lebendig, daß eine Anknüpfung an für den Schüler Wertvollem den Unterricht belebt; allerdings könnte kein Gesetz aufgestellt werden, das besagte, daß die gemütliche Teilnahme des Schülers immer den Bildungszwecken des Lehrers günstig wäre. Wer bis zur Berücksichtigung des Gemütslebens des Kindes vordringen ist, wird den Vorwurf, Lehrschule zu betreiben, weit von sich weisen. Meine Meinung hingegen ist, daß auch noch seiner Schulführung das Charakteristische der Lehrschule anhaftet. Ich sehe es darin, daß er, wenn auch vielleicht auf intelligente, gemütvollle Art, den Schüler an Stoffe heranzuziehen sucht, die er aus irgend welchen Bildungsidealen bezogen.

Er hat bei dieser Tätigkeit fortwährend festzustellen: Das können sie nicht. Verkleinert sich der vom Schüler noch nicht bewältigte Stoff, so kommt der Lehrer seinem Ziel näher und näher, wächst er (es kommt wirklich vor), so entfernt er sich. Wie weh diese Entfernung tut, weiß jeder. Das Weh ist aber schon vorher da, es besteht darin, daß sich der Lehrer auf etwas, das noch nicht da ist, konzentrieren muß, während er mit den Schülern arbeitet. Die Feststellung, „Der Schüler kann es noch nicht“, ist vom Zweck aus gesehen negativ.

Hieraus mag die Auffassung entspringen sein, der Schüler sei Rohstoff (Schülermaterial); man kann sich dann einbilden, daß man diesen Rohstoff veredle, indem man ihn dem gesetzten Ziele des Wissens und Könnens zu führe.

Wie schwer das Zersplittern der Aufmerksamkeit ist, wenn man irgend welche logischen Beziehungen herzustellen hat, weiß jedermann. Wenn der eine Beziehungspunkt nun gar lebendig ist, so stört er uns in so empfindlichem Maße, daß die Zahl der Beziehungspunkte, welche zur Gleichung vereint werden sollen, ins Ungemessene steigt und jeden Erfolg vereitelt. Die Schüler sind nun lebendig und stören des Lehrers Gleichung (auch seinen Gleichmut) derart, daß er sich genötigt sieht, das Lebendige in ihnen, wenigstens während des Unterrichts, zu unterdrücken. Kommt er dann nicht zum Ziel, so wird wenigstens sein Aufbau nicht gestört. Er muß dafür fortwährend feststellen: Sie haben es immer noch nicht begriffen.

Es kommt aber vor, daß die Schüler begreifen. Dann ist das Ziel erreicht. Abgesehen von der bangen Ahnung, daß das Neuerworbene nicht sitzen möchte, kann der Lehrer sich zufrieden geben. Das Ziel ist erreicht, die Spannung vorüber; er hat das Gefühl der vollzogenen Leistung. Im übrigen aber ist das Gemüt leer. Die Schüler hat er, besonders wenn er alle bilden will, wieder einmal mehr als zäh zu bearbeitende Masse kennen gelernt. Den Stoff hat der Lehrer schon vorher gekannt; er ist ihm nichts Neues. Hat er wirklich etwas errungen? Im besten Fall vorläufige Ruhe. Die positive Feststellung, „die Schüler können es“, verliert in der Lehrschule sofort das Interesse, sobald sie mit Recht gemacht werden kann, die negative „sie können es noch nicht“, dominiert die ganze Arbeit.

Ein Nebenprodukt dieser Feststellungen ist die Meinung, was man gelernt habe, sei keiner weiteren Forschung wert; wenn man die Dinge der Heimatkunde kenne, sei diese keiner Beachtung mehr wert; es sei im

höchsten Maße beschämend, mit Stoffen einer frühern Klassenstufe belästigt zu werden.

Das Wesentliche an der Lehrschule ist die Nötigung, fortwährend negative Feststellungen machen zu müssen, weil die positiven im Augenblick des Vollziehens ihren Eigenwert verlieren.

Gelingt es der Lehrschule die zu erreichenden Stoffe dem Schüler wirklich zu vermitteln, so muß der Lehrer mit seinem Erfolg zufrieden sein. Er hat nichts andres anzustreben. Er freut sich der Schüler, die Erfolg hatten und gedenkt (im besten Fall) mit Wehmut der auf der Strecke gebliebenen. Von diesen hat er hauptsächlich Störungen erlebt, von den Erfolgreichen glaubt er, daß sie einigermaßen fähig seien, den erhabenen Bildungsweg, den er selber zurückgelegt hat, ebenfalls zu gehen und darf hoffen, daß sie sich im Leben so gut und schnell begreifend durchschlagen werden wie in der Schule. Das ist immer etwas!

Die Entwicklungsschule. Der Lehrer tritt als weiter entwickelter Mensch weniger entwickelten gegenüber. Bevor er sie sieht, freut er sich auf das Wunder des Lebens. Er weiß zwar, daß dieses nicht ohne weiteres zu erleben ist. Er kann aber auch zum vornherein wissen, daß das allgemeine Leben weit reicher ist als sein einzelnes, wenn noch so reiches. Selbst wie ein Kind betritt er staunenden Auges selbst eine düstere Schulstube, wenn es schon eine solche sein muß.

Die Eindrücke, die ihm sofort werden, mögen in empfindlicher Weise seine gehobene Stimmung stören. Auch hier gibt es eine Zersplitterung der Aufmerksamkeit; er muß weit hinuntersteigen in Primitives, von dem er sich sonst freut, es lange überwunden zu haben. Zugleich muß er auf der Höhe seiner Entwicklungsstufe bleiben. Er wird sich nun nicht benehmen wie in der Lehrschule. Er ist vergleichsweise frei. Er weiß zwar, daß er im Hintergrund Wissen und Können besitzt, die im Sinne der lebendigen Entwicklung der Schüler wertvoll werden könnten; er hat vielleicht irgend Interessantes etwas näher bereit um es eventuell, wenn die Lage günstig würde, zu verwenden. Die Zersplitterung der Aufmerksamkeit kann er überwinden, indem er sich auf die Regungen der Schüler konzentriert.

Zunächst braucht er nichts Weiteres zu tun. Was lebt entwickelt sich auch, darauf darf er in jeder Krise vertrauen. Er bleibt aber kein Statist. Er wird von den Kindern in Anspruch genommen. Die Kinder erfahren der Hemmungen genug. Jede vollzogene Leistung ist ihnen eine solche. Sie haben Schwierigkeiten, Aufgaben zu finden. Der schlimmste Feind der Kinder ist die Langeweile. Ihr frohes Spiel ist kein Beweis dagegen. Es zeigt sich fortwährend Enttäuschung im Spiel, im Zusammenleben des Rudels. (Das lieber als Klasse, weil Rudel einen Lebenszusammenhang darstellt.)

Das Kind braucht einen, dem es erzählen kann. Oft braucht es, um sich über seine Interessen klar zu werden, nicht einmal zu fragen. Durch das Erzählen vollendet sie eine Lösung, die es angestrebt hatte, indem es sich an den Lehrer wandte. Der Lehrer ist in erster Linie Hörer, viel weniger oder nur unauffälliger Seher.

Wie bei jedem rechten Hörer ist seine Grundeinstellung die des Begreifens. Er begreift die Probleme des Kindes, die oft schwer genug sind, logisch; er begreift das Kind als Ganzes gemächlich, auch das Rudel oder die, eine starre Zusammensetzung lebendiger Wesen gibt es nicht; er begreift vielleicht, wenn er die Fähigkeit dazu hat, zu seiner eigenen Lust auch psychologisch.

Zunächst ist dieses Begreifen nicht möglich, er sieht noch nicht einmal das Problem; er ist in Wahrheit der Dumme und die naiven Spieler die imponierenden Geschehen. Begreifenwollen ist noch nicht Begreifenkönnen; der Lehrer fühlt die Qual, die in der Lehrschule das Kind fühlt.

Während jenes in dieser Lage hilflos sein kann, hat der Lehrer die Möglichkeit des Ausgleichs. Er darf auch handeln, das Kind in der Lehrschule darf es nicht immer, oder doch nicht so, wie es nach seinem ganzen Wesen möchte. Zwar erfährt der Lehrer, daß man in jeder Lage gewissen Hemmungen unterworfen ist; dafür kann er nun auch das Befreiende des Handelns empfinden.

Er darf alles, was ihm nicht gefällt an dem Gebaren der Kinder, als eine primitive Daseinsstufe auffassen, die er zunächst nicht zu stören hat, die er aber in dem Maße, wie sie sich überlebt, durch Stellen einer Aufgabe verändern kann.

Welche Aufgabe geht in der Entwicklungsschule aus der ganzen Lage hervor? Der Lehrer darf zum Finden sein ganzes Rüstzeug von Einfühlen, Denken, Wissen, die verschiedenen Prinzipien der Kunst, der Logik, der Mathematik, der Sprache, der Naturwissenschaft, Geographie oder Geschichte verwenden; er setzt dafür wirklich seine ganze Persönlichkeit ein, wie sie einmal ist. Ihn bewegt Nahes, er erinnert sich an Fernes, er faßt alles zu einem Entschluß zusammen und stellt die Aufgabe, die ihm lagegerecht erscheint.

Das ist zu viel verlangt. Wirklich? Lieber Kollege, hast du noch nie in freien Stunden mit Kindern gespielt, die du nicht zu unterrichten beauftragt warest? Ja, in der Schule werden es mehr sein, der Lehrer wird beansprucht die Seele des Rudels, wohl gar einiger Rudel, zu erkennen. Hat er aber denn nie einem Rudel angehört? Ja, wenn das wäre!

Und nun, wird der Entschluß des Lehrers von den Schülern aufgenommen werden? Ich kann mir nichts anderes denken. Aber allerdings, sie nehmen ihn nach ihrer Art auf; auch die wird primitiv sein. Gehen wir gleich zum Extrem. Der Lehrer wird nicht darum herum kommen, einzelne Schosse dieses sprossenden Lebens zu beschneiden, doch nicht wie in der Lehrschule, um überhaupt arbeiten zu können, sondern um die Aufmerksamkeit des Kindes zusammenzufassen.

Es ist im Sinne der Entwicklung nicht notwendig, mehr oder weniger kinderfremden Stoff einzuführen, man hat nicht nötig, eine bestimmte Reaktion des Kindes auf die Aufgabe zu sehen, jede ist grundsätzlich willkommen. An sich gibt es nichts Tadelnswertes, selbst Zuwiderhandlung ist nichts Tadelnswertes, sie ist die natürliche Kraftentwicklung des Kindes zur Überwindung eines Widerstandes, der seinen Lauf hemmt. Es hat so recht wie der Lehrer, der ihm den Widerstand leistet. Der Lehrer gewinnt, ob der Widerstand, den er dem Kind setzt, dieses in gewollter Richtung leitet oder ob das Kind ihn überwindet.

Im Gegensatz zur Lehrschule arbeitet er stets mit Positionen. Alles hat ihm Bedeutung, wenn auch oft unangenehme. Der Lehrer lebt aber mit den Kindern volles Leben, wobei auch das Unangenehme eine biologische Notwendigkeit hat. Während aber bei der Lehrschule die negative Feststellung fortwährend zum Tadel herausfordert, fordert das Unangenehme in der Entwicklungsschule heraus, es durch Begreifen der Gründe und Ursachen zu erfassen und zu neuen Aufgabestellungen nutzbar zu machen.

Am Ende jeder Schulepoche, sei es der einzelne Tag, sei es der Schule überhaupt, weiß der Lehrer, daß er gegeben hat, was er konnte, seine ganze Persönlichkeit; er hat mehr gegeben als in der Lehrschule und all das, was dort im Sinne der Entwicklung wertvoll ist, auch.

An Stelle des Lehrplans, der nie etwas Wirkliches garantiert hat, garantiert die Erziehung und Ausbildung des Lehrers das Maß des Erfolges. Ähnlich ist es auch bei andern Berufen. Die Aufgabenstellung der Entwicklungsschule macht das Höchstmaß von günstigen Dispositionen frei. Die Lehrer werden mehr geben und die Schüler werden mehr empfangen als in der Lehrschule.

Wie sich die Schüler später im Leben benehmen werden, wage ich nicht zu sagen. Das kann gar niemand wissen, der nicht mehr als ein ganzes Menschenalter Entwicklungsschule überlebt und bis zu den fernsten Auswirkungen hat verfolgen können. Wer aber schon je in die Lage gekommen ist, psychologisch zu denken, wird wohl nicht lebensstüchtige Menschen erziehen wollen, ohne die ganze Persönlichkeit sich auswirken zu lassen.

Alle moralischen Hemmungen, die wir als rechtmäßig anerkennen, sind aus dem vollen Geschehen hervorgegangen; sollten sie nicht auch durch das ungehemmte Zusammenleben von Lehrer und Schüler wieder entstehen? Diese allerdings sollten nicht noch mehr in einem Glaskasten sein, sondern der Gesellschaft nur so weit entzogen werden, als die noch mangelnde Verkehrsfähigkeit des Kindes verlangt. Die Lehrschule hat allerdings das Leben nicht entscheidend gefährdet. Ich bin gegen sie, weil ich zwar ihre Bildungstoffe wirklich liebe, aber doch ihnen, wenn ich sie außer dieser Liebe finde, keinen Lebenswert oder einen negativen beimesse.

Ich glaube, daß die meisten vollzogenen Reformen die Tatsache der immer noch geübten, und zwar allgemein geübten, Lehrschule nur verdunkeln, aber keineswegs aus der Welt schaffen. Die Entwicklungsschule stellt nach meiner dargelegten Auffassung das entgegengesetzte Prinzip dar. Reformen können zwar die Lehrschule unhaltbar machen, aber keine Entwicklungsschule schaffen; dazu gehört die klare Annahme des Prinzips, vom Kinde aus zu gehen statt vom, wenn noch so sorgfältig gewählten, Stoff. Dr. H. Scheller.

Die Friedensfrage

(Schluß)

c) Die Erziehung zu innerer Freiheit. Aktion = Reaktion, Druck erzeugt Gegendruck von gleicher Energiesumme, ist ein Grundgesetz der physikalischen Natur. Es gilt auch im organischen Leben, soweit es physiologischen Gesetzen gehorcht. Ja, sogar die primitive Psyche scheint sich der Gesetzmäßigkeit der toten Materie noch nicht entziehen zu können. Das Kind, der primitive Mensch, antwortet auf jeden äußeren Widerstand zunächst mit Anwendung von Gewalt. Gewaltanwendung ist der primitive und in vielen Fällen am raschesten zum kurzgesteckten Ziele führende Weg. Auch der Lehrer, der eine Schülerfrechheit rasch mit einer Ohrfeige beantwortet, läßt einfach die primitiven Impulse seiner Psyche sich auswirken. Antwortet ein ganzes Volk auf eine wirkliche oder scheinbare Verletzung seiner Rechte mit einer begeisterten Kriegserklärung, so folgt auch es in erster Linie diesem primitiven psycho-physischen Gesetze und nicht, wie man ausübt, hohen ethischen Impulsen.

Der sittlich entwickelte Mensch jedoch hat die Fähigkeit, dieses Naturgesetz zu durchbrechen. Er braucht auf Gewalt nicht mit Gewalt, er kann auf Gewalt mit Dulden und Liebe antworten. Er kann es aber nur dann, wenn er höhere Werte kennt als diejenigen, die in der Außenwelt mit Gewalt zu verwirklichen sind. Er kann es nur, wenn er fähig ist, Gewalt zu erleiden. Will der Einzelmensch diesen Weg gehen, so muß er innerlich frei sein. Die physische Bedürfnislosigkeit und die harmonische Entwicklung aller psychischen Funktionen, die wir in den ersten zwei Abschnitten behandelt haben, sind Grundlagen dieser inneren Freiheit.

Zu ihrer Entwicklung braucht die innere Freiheit ein rechtes Maß an äußerer Freiheit. Damit treten die pädagogischen Fragen: Autorität, Disziplin und Strafen in enge Beziehung zur Friedensfrage. Wir können ganz allgemein sagen: jedes Übermaß an ihnen wird nicht den friedfertigen, duldsamen, sondern den gewalttätigen Menschen heranbilden. Es ist durchaus zweckmäßig, wenn primitive Völker ihre Knaben durch Frei-

heitsentzug, harte körperliche Strafen, sogar durch Foltern (Mutproben) erziehen; denn sie wollen ja Krieger, d. h. gewalttätige Männer, aus ihnen machen. Der Mensch reagiert in dieser Beziehung nicht anders als das Tier. Will man einen gutmütigen Hund bissig machen, so legt man ihn an die Kette (Freiheitsentzug), füttert ihn reichlich mit Fleisch (Unmäßigkeit) oder läßt ihn hungern und schlägt ihn (physische Leiden). Die harte Disziplin in der militärischen Ausbildung unserer Kulturvölker ist gleichfalls notwendig. Ohne sie würde es niemals gelingen, den Soldaten „fronttreif“ zu machen. Nicht nur den äußeren Gehorsam bezweckt der Drill; die psychische Gewaltbereitschaft wird durch ihn geschaffen. Sie wird dann durch die Entbehrungen des Feldzuges, durch das Trommelfeuer der Front soweit gesteigert, daß der Soldat morden muß, wenn er nicht wahnsinnig werden soll. Die neuen Kriegsbücher zeigen klar, wie der Mensch durch psycho-physische Qualen zum mordenden Tier gemacht wird. Da die Erziehung zur Kriegstüchtigkeit bei den meisten Völkern eine hervorragende Rolle spielte und noch spielt, so war eine harte Disziplin auch in der Familie und in den Schulen zur Heranbildung der gewalttätigen Psyche durchaus am Platze. In jener Zeit wurden Disziplin und Autorität die Götzen des Lehrers. Auch unsere Schule kennt noch harte Disziplin, Freiheitsentzug und körperliche Strafen. Will sie sich für die Erziehung des friedfertigen Menschen entscheiden, so muß sie mit diesen Rückständen aufräumen.

In dem Maße, in dem sich die Völker von einer militärisch gerichteten Erziehung entfernen, wird das Streben nach äußerer Schuldisziplin durch ein Streben nach individueller innerer Disziplin ersetzt werden. An Stelle der erzwungenen Disziplinierung, die mit Gewalt (Gewalt der überlegenen Persönlichkeit und Strafgewalt) die zerstörenden Triebe unterdrückt, tritt die freie Disziplinierung, die mit der besseren Einsicht des Schülers gegen seine zerstörenden Triebe arbeitet. Die Psychologie hat das Wechselspiel zwischen Unterdrückung, Minderwertigkeitsgefühl und Machtstreben aufgedeckt, und die Pädagogik wendet sich in besonders gründlicher Weise diesem Probleme zu. Disziplinierung durch Selbsttätigkeit ist der Grundgedanke der Montessori-erziehung, und die zahlreichen modernen Schulversuche räumen alle dem Schüler eine entscheidende Anteilnahme und Verantwortung an allen Schulfragen ein. Sie lösen den starren Lehrplan zugunsten eines beweglichen Unterrichtssystems, das den differenzierten Interessen der Schüler gerecht werden kann, auf; denn nur durch Tragen von Verantwortung, durch eigenes Wollen und Irren entwickelt sich der Mensch zu innerer Freiheit. Die Zahl derjenigen Menschen zu vermehren, die fähig sind, aus ihrem eigenen gebildeten Wesen heraus eine äußere Entscheidung zu treffen, ist ein Ziel der Schulreform und ein Weg zur Überwindung des Krieges.

Ich habe versucht, die Hauptpunkte einer Friedenserziehung, soweit sie Aufgabe der Schule sein kann, kurz darzustellen. Zum Glück stellt sie keine neuen Anforderungen an Erzieher und Schule. Die Forderungen fallen zusammen mit solchen, die auch aus ganz anderen Erkenntnissen an die neue Erziehung gestellt werden, so daß wir Lehrer sicher sein dürfen, daß wenn wir mit ganzer Kraft nach einer Vertiefung der Bildung streben, wie sie uns heute durch theoretische Psychologie und Pädagogik und durch zahlreiche praktische Schulversuche vorgezeichnet ist, wir auch in bester Weise dem Frieden dienen.

3. Der Erzieher als Staatsbürger.

Die prinzipielle, pädagogische Stellungnahme zum Friedensproblem erachte ich für uns Lehrer als die wichtigste. Doch sie genügt nicht. Wir stehen nicht nur als Lehrer und Erzieher in der Schulstube, sondern auch als Staats- und Weltbürger im öffentlichen wirt-

schaftlichen und politischen Leben. Das gesamte öffentliche Leben (einschließlich der Familie) übt einen viel größeren erzieherischen Einfluß auf die Jugend aus als die heutige Schule. Dieser Einfluß ist oft demjenigen der Schule völlig entgegengesetzt und gefährdet die Erziehungserfolge der Schule aufs schwerste. Dies muß den Lehrer veranlassen, auch zu diesem Leben Stellung zu nehmen. Der Lehrer arbeitet nach zwei Fronten: Durch Bildung der Jugend sucht er die Grundlage der zukünftigen Gesellschaft zu heben; durch Stellungnahme zur gegenwärtigen Gesellschaft gewinnt er Richtlinien für seine pädagogische Arbeit.

Der Einfluß des öffentlichen Lebens ist dann dem Erziehungseinfluß der Schule entgegengesetzt, wenn die Schule aus ideeller Schau neue Erziehungsziele setzt, die über der durchschnittlichen Bildungshöhe des Volkes stehen. Diese neue Zielsetzung ist aber eine grundlegende Aufgabe der Schule. Jede fruchtbare Erziehung ruht auf der Vergangenheit, wurzelt in der Gegenwart und schaut in die Zukunft. Sie steht daher immer in einem gewissen Gegensatz zur „öffentlichen Meinung“, zu allgemeinen Sitten und Gebräuchen, ja sogar zum Staatsrecht und zur Staatsverfassung. Es kann nicht Aufgabe der Erziehung sein, auch nicht der Erziehung in der Staatsschule, den Schüler zur kritiklosen Anerkennung der gegenwärtigen Form des Staates zu erziehen. Würde dies ein Staat von seinen Lehrern verlangen und erreichen, so würde er seine Höherentwicklung unterbinden. Die Sittlichkeit der höher entwickelten Individuen eines Staates steht jederzeit höher als die Kollektivsittlichkeit des Volkes; der sittliche Gehalt der Gesetze gar steht hinter beiden um Jahre und Jahrzehnte zurück. Die individuell hohe Sittlichkeit aber ist richtunggebend für die Entwicklung des Staates. Ich denke, daß wir ohne Überhebung die Lehrer zu den relativ höher entwickelten Menschen eines Staates zählen dürfen; dann folgt aber daraus für sie im Interesse der Erziehung eine fordernde Stellung zum Staate.

Diese vom Standpunkt einer höheren Erziehung aus fordernde Stellung müssen wir nun einnehmen aus Rüstung und Militarismus speziell unseres Landes.

Die pädagogische Arbeit hat helfenden und aufbauenden Charakter. Der echte Erzieher gehört dem sozialen Typus an, mit bedeutender theoretischer, ästhetischer oder religiöser Einstellung (Kerschensteiner und andere). Der Gegensatz zu ihm wäre der Machtmensch. Aus diesem seinem Wesen und seiner Aufgabe ergibt sich für den Erzieher folgende Stellung zur Waffengewalt im allgemeinen, zur Armee, zu Militärausgaben und zur allgemeinen Wehrpflicht.

a) Stellung des Erziehers zur Waffengewalt im allgemeinen. Der Erzieher kann den Glauben an ihre Wirksamkeit zur Förderung kultureller Aufgaben nicht teilen. Er muß ihre Anwendung als tierisches Hilfsmittel unserer Natur verurteilen. Er kann daher unmöglich im Tragen von Waffen eine Ehre und eine sittliche Pflicht des Kulturmenschen sehen. Wie sollte eine Handlung, die sich tierischer Mittel unserer Natur bedient, dem sittlichen Menschen Pflicht und Ehre sein?

b) Stellung des Erziehers zur Armee. Der Erzieher kann höchstens die Notwendigkeit des Schweizerheeres für unsere heutige Zeit anerkennen. Ein Erzieher, der dient, kann daher höchstens von äußerer Pflichterfüllung sprechen. In seinen Augen kann die Armee niemals der Stolz eines Volkes sein, sondern höchstens ein durch die tiefe Stufe der menschlichen Entwicklung bedingtes Mittel zur Sicherung von Besitz. Das Dienen als Offizier ist ein Widerspruch zum Wesen des Erziehers: Der helfende Mensch wird zum Machtmenschen; die Aufbauarbeit wird unproduktive Tätigkeit. Ein Heer zur Erhaltung von „innerer Ruhe und Ordnung“ kann erst recht nicht die Billigung des Erziehers finden. Eine auf ein wirkliches Recht und gesunde soziale Zustände gegründete Ordnung braucht kein

Heer zu ihrer Erhaltung. Gegen die unter allen Umständen asozialen Individuen genügt eine Polizeitruppe. In den heutigen ungerechten sozialen Zuständen liegt allerdings eine dauernde Revolutionsgefahr. Wir Erzieher sollten wissen, daß Waffengewalt das ungeeignetste Mittel ist, um dieser Gefahr zu begegnen.

c) Stellung des Erziehers zu den Militärausgaben. Militärausgaben sind für den Erzieher kulturfeindlich und sinnlos. Der Erzieher hat das größte Interesse daran, daß alle Gelder, die der Staat ausgibt, kulturfördernd verwendet werden. Militärausgaben sind nicht einmal kulturelhaltend (ob sie für die Schweiz besitzerhaltend sind, ist auch fraglich), geschweige denn kulturfördernd. Die 100 Millionen jährlicher Militärausgaben müßten jeden Erzieher schmerzen. Der Bund gibt für das Heer gleich viel Geld aus wie für die gesamte Erziehung. Jede Million ergäbe ein Gehalt von 8000 Fr. für 125 Lehrer oder erlaubte die Erbauung von zehn schönen Schulhäusern. Wenn wir ein einziges Jahr die Militärausgaben des Bundes einstellen, könnten wir 500 bis 1000 gut eingerichtete öffentliche Gebäude (Schulhäuser, Krankenhäuser, Museen, Bibliotheken) bauen. Man stelle sich den kulturellen Fortschritt für zehn Jahre vor! Eine solch sinnlose Verschwendung von Staatsgeldern betreiben mit wenigen Ausnahmen alle Länder. Es scheint mir besonders auch die Aufgabe der Erzieher zu sein, immer wieder dagegen Einspruch zu erheben, darauf zu dringen; daß in rasch steigendem Maße das Geld des Staates für soziale und Bildungszwecke verwendet wird.

d) Allgemeine Wehrpflicht. Auch diese Frage ist einer pädagogischen Beurteilung fähig. Eine weitgehende Differenzierung der menschlichen Psyche ist eine Kulturerscheinung. Sie zwingt die Schule zur Anpassung in Form einer tiefgehenden Umgestaltung des Unterrichtes. Während das Fühlen, Denken und Handeln der einzelnen Glieder eines primitiven Volkes in der Hauptsache übereinstimmt, weichen die Individuen eines Kulturstaates infolge der zunehmenden psychischen Differenzierung im Fühlen, Denken und Handeln stark voneinander ab. Diese Differenzierung ist eine besonders große auf ethischem und religiösem Gebiete. Während vor Jahrhunderten eine Staatsreligion möglich war, genügen heute eine ganze Reihe ausgebaute Konfessionen nicht mehr, um das differenzierte religiöse Leben der Einzelmenschen eines Volkes in konfessionelle Formen zu binden. Die grausamsten Kriege und Foltern vermochten diese Differenzierung nicht aufzuhalten. Diese ethische und religiöse Differenzierung wirkt sich aus in der Stellung der Individuen zur allgemeinen Wehrpflicht. Für den primitiven Menschen ist es selbstverständlich, daß er seinen physischen Mut und seine Muskelkraft dem Staate zu Verteidigungs- und Eroberungszwecken zur Verfügung stellt. Kein individuell entwickeltes Gewissen wird ihn daran hindern, denn der Befehl der Gemeinschaft (vertreten durch die Stimme des Häuptlings, des Königs) ist ihm göttliches Gebot. Der Kulturmensch hingegen kennt andere Formen, dem Staate zu dienen und seine Pflicht gegen seine Mitmenschen zu erfüllen. Er will mit seiner höchstdifferenzierten Funktion dem Staate dienen; der theoretische Mensch im Dienste der Wissenschaft und Forschung, der soziale Mensch durch Arbeit zur Linderung von Not, der Handarbeiter durch Pflichterfüllung im Dienste der Wirtschaft. Auf wirtschaftlichem Gebiet ist der Staat längst diesem Differenzierungsbestreben gefolgt. Er verlangt nicht vom theoretisch hochentwickelten Menschen, daß er Lasten trage und vom muskelstarken Bauern, daß er Schreiberdienste tue. Von jedem männlichen Bürger aber verlangt er, daß er Kriegsdienste leiste. Er stellt den geleisteten Kriegsdienst über jeden andern Dienst, den der Bürger imstande ist, zu leisten. Er nimmt für den Kriegsdienst keine Ersatzleistung an.

Diese Überschätzung der kriegerischen Leistung ist vom pädagogischen Standpunkt aus betrachtet verhängnisvoll. Können wir vom pädagogischen Standpunkt aus verlangen, daß die Erziehung zur Wahrhaftigkeit und zur Ehrlichkeit nur soweit gehen soll, daß der Bürger nicht mit den geschriebenen Gesetzen des Staates in Konflikt kommt? Gibt es eine Wahrhaftigkeit oder Ehrlichkeit, die nur für mich als Schweizer im Verkehr mit Schweizern gilt, und zu der ich nicht verpflichtet bin, wenn ich einem Franzosen oder Russen gegenüber stehe? Weshalb machen wir denn mit der Erziehung zur Friedfertigkeit eine Ausnahme? Mit welchem sittlichen Recht verlangt der Staat von jedem männlichen Bürger die Aufgabe seiner Friedfertigkeit, seine Ausbildung zum Krieger? Die allgemeine Wehrpflicht stumpft jede ernsthafte Friedenserziehung ab. Es gibt keine Erziehung zur bedingten Friedfertigkeit, ebenso wenig als eine Erziehung zur bedingten Wahrhaftigkeit, zur bedingten Ehrlichkeit.

Die Forderung der allgemeinen Wehrpflicht stammt aus einer primitiven Entwicklungsperiode der Völker und wird zweifellos überwunden werden. Es ist daher sehr kurzsichtig und vor allem nutzlos, wenn der Staat gegen diejenigen Menschen, deren sittlich und religiös entwickeltes Innenleben ein Tragen der Waffen nicht mehr erlaubt, mit den harten Zwangsmitteln einer rückständigen Gesetzgebung vorgeht. Wir Erzieher sollten Verständnis haben für den Gewissenskonflikt der Dienstverweigerer; hat doch Pestalozzi in vielen seiner Schriften, vor allem in den „Fabeln“ und in der Schrift: „An die Unschuld, den Ernst und den Edelmut meines Zeitalters und meines Vaterlandes!“ in ungeheuer eindringlicher Weise diesen Zwiespalt zwischen den sittlichen Forderungen des Individuums und den starren Gesetzen des Staates dargestellt. Ich führe eine Stelle an: „Die kollektive Existenz unseres Geschlechtes hat als solche Erfordernisse, die mit den Ansprüchen der Individuen und mit den höheren Ansichten der Menschennatur und ihrer wesentlichen Bestimmungen in einem ewigen Widerspruch stehen. Der Staat muß bei jeder Kollision der kollektiven Existenz unseres Geschlechtes mit der individuellen, die erste gegen die letzte als Regel seines Benehmens, als sein Gesetz anerkennen und folglich in diesem Falle das Unheilige unserer Gemeinnatur über das Heilige, Göttliche unseres individuellen inneren Wesens empor heben. Tausendfacher Mangel an innerer Reinheit, an hohem Edelmut im öffentlichen Leben ist eine unausweichliche Folge dieses Umstandes. Ohne eine höhere Ansicht des Lebens mangelt jeder, auch der besten Verfassung, die heilige innere Schutzwehr gegen ihren Mißbrauch, gegen ihre Entheiligung, das ist gegen den Anstoß ihrer Massabedürfnisse und ihrer Massakraft an die Zartheit und Reinheit der veredelten Individualstellung und Individualbedürfnisse der Bürger.“ – Schon mehrere Kollegen sind wegen Dienstverweigerung aus Gewissensgründen zu Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Rechte verurteilt worden, und die schweizerische Lehrerschaft, der Lehrerverein haben nicht im Namen Pestalozzis gegen diesen „Mißbrauch und Entheiligung“ der Staatsverfassung Einspruch erhoben! In dem Augenblick, wo die schweizerische Lehrerschaft gegen die Verurteilung der Dienstverweigerer aus Gewissensgründen Einspruch erhebt, kann ich an ihr Wirken im Geiste Pestalozzis glauben, denn sein Friedenswort ans Vaterland ist in erster Linie an uns gerichtet: „Vaterland! Dein kleines Schwert ist das allergeringste von allen Mitteln, die in deiner Hand liegen, deinem Volk Gutes zu tun. Vaterland! Lehre deine Knaben nicht, dieses Mittel für das höchste achten. Nein Vaterland! Nicht das Schwert, nein, nein Licht! Licht über dich selbst ... das ist, was dir not tut!“ (Pestalozzi, „An die Unschuld, den Ernst.. usw.).

Albert Senn.

Hausaufgaben und Schule

Zum 8-Studenten-Aufsatz von Seminardirektor Schohaus im Novemberheft des „Schweizer-Spiegels“.

Der nachstehende Aufsatz war für den „Schweizer-Spiegel“ bestimmt, fand dort aber keine Aufnahme.

Die Schriftleitung.

Herr Dr. Schohaus geht in dem Hausaufgaben-Aufsatz von seinen Gymnasiumerlebnissen aus und konstatiert, daß das Schülerdasein auf jener Stufe erträglich gewesen wäre, wenn die Gymnasiasten über ihre Zeit außerhalb der Schule hätten frei verfügen können. Der Schluß aus dieser Erfahrung wäre meines Erachtens der: Also abfahren mit den Hausaufgaben auf der Gymnasialstufe! Gefehlt! – Weg mit den Hausaufgaben an der Primarschule, heißt seine Forderung, auf den oberen Stufen sind jedoch gelegentliche Hausaufgaben notwendig. Dr. Schohaus, der ja kein Blatt vor den Mund nimmt und dem ich das hoch anrechne, muß aber schon gestatten, daß man seine Ansicht etwas unter die Lupe nimmt. Gerade auf der Mittelschulstufe sind die Hausaufgaben die größte Gefahr für die Überlastung der Schüler, weil jeder Fachlehrer in erster Linie und gar oft auch noch in letzter nur an sein Fach denkt. Das hängt mit dem System zusammen und mit der heutigen Gesellschaftsordnung. Der Besuch der Mittelschulen ist nirgends obligatorisch, aber gar mancher Jüngling wird hineingestoßen, weil es der Papa seiner gesellschaftlichen Stellung schuldig zu sein scheint. Junge Leute, die weder Interesse, noch Freude, noch Anlagen zu einem sogenannten wissenschaftlichen Beruf haben, sollen matur erklärt werden, um nachher mit Ach und Krach irgend ein Examen zu machen, das in den Augen einer auf den Schein gerichteten Welt eine Auszeichnung bedeutet. Um zu diesem Maturitätsziel zu gelangen, müssen die Professoren alle Mittel anwenden; denn man krei det es ihnen schwer an, wenn sie das Söhnchen irgend eines größeren oder kleinern Eidgenossen von Rang nicht für die Universität reif machen könnten. Daß auch wurmstichige Äpfel ein reifes Aussehen haben, vergißt man gern! Und doch läge es gerade im Interesse einer richtigen Auslese, daß auf der Mittelschulstufe schon die Freiheit des Selbsterarbeitens völlig gewährt würde. Entweder ist der junge Mann begabt, dann wird er ohne den Zwang der Hausaufgaben sich sein Wissen und Können erarbeiten oder er ist unbegabt und dann sage man ihm: „Die Trauben hängen für dich zu hoch, ackere auf einem andern Feld als im Weinberg der Alma mater.“

Warum Dr. Schohaus nicht zu diesem Schluß kommt? Vielleicht weil er selber Vorsteher einer Mittelschule ist, die den Zwang der Hausaufgaben noch hat. Man versuche es einmal an den Seminarien mit den angehenden Lehrern, ob sie von sich aus den Willen aufbringen, sich unter Anleitung der Seminarlehrer das nötige Wissen und Können anzueignen! Bringt man das am grünen Holze nicht fertig, so ist es wohl angezeigt, auch auf untern Schulstufen, wo keine Schülerauslese stattfindet, das Urteil etwas anders zu fassen.

Und für die Hausaufgaben in der Volksschule möchte ich ein Wort einlegen. Ich bin heute nicht mehr bei der Zunft, bin also vielleicht objektiver als ein aktiver Lehrer, war aber fast 30 Jahre in der Schulstube und habe mich auch etwas mit theoretischer und praktischer Pädagogik abgegeben. Ich habe an untern und obern Klassen, an vierklassigen und einklassigen Schulen unterrichtet und stets die Hausaufgabe als ein wertvolles Erziehungsmittel geschätzt. Die Hausaufgabe schafft in vielen Fällen auch die Verbindung mit der Familie. Das Fliegen-Beobachten als freiwillige Hausaufgabe, wie Dr. Schohaus ein Muster hinstellt, ist sicher für Kinder nicht ohne Reiz; das Thema ist auch

schon längst literarisch ausgebeutet. Übrigens singt Hebel schon vor mehr als 100 Jahren: „Nei lueg mer au das Spinnli a“; die Fliege rennt zum Schluß fast das Häuschen ein. Alle diese Beobachtungen, auch die der Menschen, verlangen vom Kinde kurze Notizen in Form von Hausaufgaben. Es wird das gern tun. Ein Maß braucht ihm nicht vorgeschrieben werden. Wer nicht viel beobachtet, bringt wenig Stoff und ist bald fertig.

Aber neben diesen Aufgaben sind auch auf der Primarschulstufe schon Übungen zu Hause notwendig. Es handelt sich in den ersten Klassen um Fertigkeiten im Rechnen: Zählen, Einmaleinsübungen. Wer weiß, wie verschieden das Gedächtnis der Kinder ist, muß der Schule das Recht zubilligen, vom Haus eine bescheidene Nachhilfe in der Form einer fünf bis zehn Minuten langen Übung zu verlangen. Man mag gegen den Gedächtniskram mit allen Zeichen wettern, eine gewisse Ausbildung ist trotzdem im Leben nötig, und die der Schule zur Verfügung stehende Zeit reicht für Kinder mit schwachem Gedächtnis nicht völlig aus. In dieses Kapitel gehört auch das Auswendiglernen von Gedichten. Wenn auch im neuzeitlichen Schulbetrieb Gedichte so vorbereitet werden, daß normalbegabte Schüler sie fast auswendig wissen, eine bescheidene Hausarbeit wird immer noch übrig bleiben.

Dr. Schohaus macht mit Recht auf die suggestive Wirkung der kollektiven Arbeit (in der Schule) aufmerksam. Durch die Hausaufgabe aber soll das Kind angeleitet werden, auch ohne diesen Stimulus aus sich heraus eine Arbeit zu tun und die Freude über das Gelingen zu empfinden. Dazu ist ein vernünftiges Maß notwendig. Bis zum zehnten Altersjahr sollte die Hausaufgabe in keinem Fall eine halbe Stunde im Tag überschreiten, in den obern Schulklassen wird eine Stunde als Höchstbelastung zu gelten haben. Daß über den Sonntag keine Hausaufgaben gegeben werden dürfen, scheint mir selbstverständlich.

Mit diesen Aufgaben sollte die tägliche Beanspruchung des Schülers in keinem Fall 30 Stunden in der Woche überschreiten. Man reduziere die Schulstundenzahl für die einzelnen Klassen, wenn die Belastung für den einzelnen Schüler zu groß wäre. Denn das In-der-Schulehocken ist gefährlicher und stumpft mehr ab als eine richtige vorbereitete Hausaufgabe, die aus der Arbeitsfreude geboren wird.

Und mancher „Papa“ und manche „Mama“ und auch mancher „Vater“ und manche „Mutter“ würden von ihres Kindes Schularbeit keinen Deut sehen, wenn der Sprößling sie nicht gelegentlich zu einer Rücksichtnahme zwänge und bestünde diese nur darin, den Jaß noch etwa zehn Minuten hinauszuschieben oder dem Radio-Lautsprecher für eine Viertelstunde das Maul zu verlinken. Aus einer solchen Rücksichtnahme kann sicher gelegentlich eine eingehendere Teilnahme der Elternseite an der Schulerziehung entspringen, was allen Teilen gut tut und noch an vielen Orten im Schweizerland nötig ist.

K. K.

Esperanto in Schulen und Verkehr

Nach und nach wird Esperanto in vielen Ländern als fakultatives Fach in Schulen eingeführt. So hat die niederländische Regierung beschlossen, daß vom 1. September 1931 an, Esperanto neben Schwedisch, Malaiisch, Spanisch, Russisch, Maschinenschriften und Stenographie als fakultatives Fach in den holländischen Handelsschulen einzuführen sei; eine Subvention wird erteilt, wenn sich zu einer Klasse 8 Schüler für Stenographie und je 5 für die anderen Fächer melden. Die Subvention wird immer für ein Jahr erteilt.

Wie steht es nun in Frankreich? Letzes Jahr wurde den Primanern und Sekundanern des Lycée Hoche in

Versailles ein fakultativer Esperantokurs erteilt. (Näheres darüber findet man in dem lehrreichen Vortrag, den der Leiter, Herr Prof. Guadet der Société française de pédagogie (Bulletin No. 37, Sept. 1930) gegeben hat. Ebenso wird seit drei Jahren im Lycée von Tulle (Corrèze) ein fakultativer Esperantokurs gegeben. Im ersten Jahre (1928/29) gab es 2 Schüler der Classe de philosophie, die ihren Lehrer um einen Esperantokurs baten, im zweiten Jahre waren es deren 19, wovon 17 die Schlußprüfung bestanden; dieses Jahr (1930/31) haben sich 35 Schüler der „classes de philosophie et de mathématique“ für einen fakultativen und Gratiskurs mit 15—20 Lektionen, je eine Stunde in der Woche, eingeschrieben. (Die classes de philosophie et de mathématique sind die obersten Klassen des französischen Gymnasiums, also 17—19jährige Burschen, die schon ihr erstes baccalauréat hinter sich haben.) Der Direktor sowie die Handelskammern von Tulle und Ussel haben die Organisation des Kurses erleichtert und von der Handelskammer in Ussel wurde ein Preis bestimmt, der in ihrem Namen demjenigen Schüler erteilt werden sollte, der in der Erlernung des Esperanto den größten Fleiß gezeigt hat.

Der Wert des Esperanto für den Tourismus, besonders für die auswärtige Propaganda, wird immer mehr anerkannt. So hat die Regierung von Dänemark einen Film mit einem Esperantotext herstellen lassen, der zum ersten Male am 5. Februar 1931 im Kino „Alma“ in Prag in Gegenwart von Repräsentanten der dänischen Gesandtschaft und der tschechoslowakischen Regierung aufgeführt wurde. Dieser Film wurde in verschiedenen Schulen (Mädchengymnasium von Drtina in Smichov, in Trnava (Slowakei) (bürgerliche, landwirtschaftliche und Handelsschulen) gezeigt. Insgesamt wurde dieser Film bis jetzt in 19 Ortschaften der Tschechoslowakei in Gegenwart von 13 000 Personen aufgeführt. Zurzeit befindet sich dieser Film in Holland und wird in Arnhem vor 300 Kindern gezeigt, dies mit besonderer Erlaubnis und auf Wunsch der dortigen Schulbehörden.

In der Tschechoslowakei gibt es nun mehrere Kinder- und Jugendblätter, die sich für Esperanto interessieren und Esperanto-Lehrkurse für Kinder veröffentlichen. So z. B. das Slovicke (Sonntagsblatt für Kinder, mit einer Auflage von 280 000 Exemplaren). Der Lehrkurs wird von einer Lehrerin verfaßt und weckt ein reges Interesse in Mittel- und Fachschulen, sowie besonders bei den Lehrern und Lehrerinnen.

In Schweden werden viele fakultative Esperantokurse in den Schulen erteilt.

Seit einigen Monaten besitzen wir auf Esperanto einen schönen, vom italienischen Touring-Club herausgegebenen Führer, nach Art des Baedekers: „Milano raj lagoj de Lombardio“, mit 9 Landkarten und 6 Plänen.

Auch die Polizei interessiert sich für Esperanto; in Frankreich wurde der Beschluß gefaßt, allen französischen Polizisten das Studium von Esperanto zu empfehlen. In Deutschland, besonders in Berlin, Dresden, Stuttgart, Koblenz, wurden offizielle Kurse organisiert. In Prag fand am 10. März in der Polizeidirektion das Schlußexamen des von 44 Polizeibeamten besuchten Kurses statt. Auch in Tallin (Estland) fand in der Polizeischule ein Kurs statt.

Nach 3—6 Monaten, mit je 1—2 Stunden in der Woche beherrscht jeder Mann Esperanto in Wort und Schrift. Lohnt es sich nicht der Mühe, mindestens einen Versuch damit zu machen? Bereuen wird es keiner!

W. de Lerber.

Der Schweizerische Lehrerkalender Ausgabe 1932/33 ist erschienen. Preis Fr. 2.50. Der Reinertrag fällt der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung zu. Bestellungen an das Sekretariat des S. L. V.: Postfach Untersträß, Zürich 6.

Sind die Lehrer bei der Bevölkerung beliebt?

Schlußbemerkungen von H. Schönenberger.

Das Schlußwort von Herrn Prof. Dr. Boesch nötigt mich doch noch zu einigen Bemerkungen. Ich habe nirgends erklärt, Herr Prof. Dr. Boesch habe mein Diskussionsvotum nicht richtig verstanden und sei deshalb zur Feststellung eines Widerspruches in meinen Darlegungen gekommen, ich habe nur zu zeigen versucht, daß der behauptete Widerspruch nicht besteht. Auch meine Entgegnung auf seinen Artikel ist nicht einem Mißverständnis entsprungen. Im Zusammenhang mit seiner Stellungnahme in Stockholm und dem in der Lehrerzeitung dazu erschienenen Kommentar sind seine Ausführungen überhaupt nicht mißzuverstehen. Wäre es Herrn Prof. Dr. Boesch wirklich nur darum zu tun gewesen, die Teilnehmer der Versammlung der V. S. S. K. darauf aufmerksam zu machen, „daß eine Gefahr für die Lehrerschaft als Ganzes darin bestehe, wenn man überall eine neue Gesellschaftsform propagieren wollte“, dann hätte er dieser Auffassung an der Versammlung sicher in wirksamer Weise das Wort reden können. Wenn er aber, nachdem er dies unterlassen hatte, der Lehrerschaft ganz allgemein und „neutral“ raten wollte, sich in der Vertretung ihrer Auffassungen in ihrem eigenen Interesse dem Milieu anzupassen, dann hätte man in seinem ersten Artikel doch auch etwas vom Geiste seines Schlußwortes spüren müssen.

Zum Schluß möchte ich meiner Freude darüber unverhohlen Ausdruck geben, wenn nicht nur ein Lehrer an einer Mittelschule, sondern wenn die ganze Lehrerschaft an den Mittelschulen unseres Kantons sich in vermehrtem Maße für die Volksschule und ein harmonisches Zusammenwirken von Lehrerschaft und Bevölkerung interessiert. Mit ihrer Hilfe dürfte es wohl möglich sein, den hemmenden Zwang, den gewisse Bestimmungen der Maturitätsordnung heute noch auf die Unterrichtsreform an der Volksschule ausüben, zu überwinden. Damit wäre die Bahn frei, Unterricht und Erziehung nur nach den Bedürfnissen des Kindes, seiner Veranlagung und seiner natürlichen Entwicklung zu gestalten. Und vielleicht wäre gerade das ein Weg, die Beliebtheit der Lehrer bei der Bevölkerung zu fördern und diese der Schule und der Lehrerschaft enger zu verbinden.

Schul- und Vereinsnachrichten

Appenzell A.-Rh. Am 5. Dezember fand in St. Gallen die Herbst-Delegiertenversammlung des kantonalen Lehrervereins statt. Der Appell ergab die Anwesenheit von 34 Abgeordneten und verschiedenen Gästen. Der Vereinspräsident, Reallehrer P. Hunziker gedachte in seiner Eröffnungsansprache verschiedener Vorkommnisse der letzten Zeit. Der Kantonsrat hat uns bei der Revision des Regulativs über die Verwendung der Bundessubvention für die öffentliche Primarschule eine bittere Enttäuschung bereitet; den Schulfreunden aber, die mit Wärme für die Anträge des kantonalen Lehrervereins eingestanden sind, gilt unser Dank. Die Pensionskasse hat wieder einen Vorschlag von zirka 67 000 Franken gemacht; wie uns vom versicherungstechnischen Standpunkt aus erklärt wird, war ein solcher Vorschlag bisher aber nötig, und in Zukunft wird der Zuwachs nicht mehr so groß sein.

Um Aufnahme in unsern Verein haben sich folgende Kollegen beworben: Rudolf Jenny, Grub; J. Walser, Trogen; J. Camenisch, Reute; J. Caviezel, Lutzenberg; Emil Graf, Rehetobel; Ernst Frisch-

knecht, Herisau und Reallehrer Künzler, Herisau. Allen Gesuchen wurde diskussionslos entsprochen.

Die Berichterstattung über die Delegiertenversammlung und den Lehrertag des S. L. V. in Basel übernahm Herr. E. Altherr, Herisau. Er tat dies in gewohnt interessanter und exakter Art und Weise, und bei manchem Zuhörer mag dabei eine schöne Erinnerung aufgefrischt worden sein.

Herr Inspektor Scherrer machte an Stelle des entschuldigt abwesenden Herrn H. Kast einige Mitteilungen aus der Lehrmittelkommission über die Lesebuch-, Schrift- und Fibelfrage. Was sollen für Lesebücher angeschafft werden, die neuen St. Galler oder Zürcher, oder will man es probieren ohne Buch? Beschlüsse werden in der Lehrmittelkommission nächstens gefaßt werden. Die Schriftkommission hat sich auf bestimmte, einfache Schriftformen geeinigt und wird diese in den nächsten Tagen den Schulpräsidenten zuhänden der Lehrerschaft zustellen. Es sollen also in allen Schulen einheitliche Schrifttypen gelehrt werden.

Sterbefallkasse. Nach den neuen Statuten werden Jahresbeitrag und Höhe der Auszahlung von der Delegiertenversammlung bestimmt und zwar für eine Dauer von je fünf Jahren. Nach Antrag des Vorstandes wurde für die Jahre 1932 bis und mit 1936 ein Jahresbeitrag von 4 Franken beschlossen und die Auszahlung auf 350 Franken pro Sterbefall angesetzt.

Der Korrespondent der Lehrerzeitung wünscht seitens der Kollegenschaft vermehrte Unterstützung; so sollten z. B. kurze Mitteilungen über die Reallehrerkonferenzen und über die jeweiligen Kurse erfolgen. Wir hätten auch einen Bericht über die Einweihungsfeier der Kantonsschule begrüßt. Der Präsident ermuntert die Kollegen, treu zu unserm Fachorgan, der Lehrerzeitung, zu halten. Wir haben erfreulicherweise eine hohe Abonnentenzahl, und es wurde im Vorstände die Frage aufgeworfen, ob die Lehrerzeitung für die Vereinsmitglieder nicht obligatorisch erklärt werden könnte, um damit die Verbilligung zu profitieren. Die Delegierten waren einverstanden, diese Angelegenheit in den Ortskonferenzen besprechen zu lassen.

Umfrage. Die Schweizerische Offiziersgesellschaft hat eine Broschüre herausgegeben: Unsere Landesverteidigung. Die Landesschulkommission empfiehlt der Lehrerschaft die Anschaffung dieser Schrift; Interessenten werden sie auch von befreundeten Offizieren zum Studium erhalten. — Der Vertrieb des Lehrerkalenders befriedigt nicht und soll in Zukunft besser organisiert werden. Wie andernorts bereits mitgeteilt, wird in absehbarer Zeit keine Schulgesetzvorlage kommen, sondern es soll die Schulverordnung revidiert und so weit als möglich verbessert werden. — Herr Inspektor Scherrer machte noch darauf aufmerksam, daß die Anschaffungen allgemeiner Lehrmittel mit 40% und die Schulbibliotheken mit 20% subventioniert werden.

P. F.

Luzern. Eine zahlreich besuchte Versammlung des Vorstandes, der Delegierten und Vertrauensmänner der Sektion Luzern des S. L. V. tagte Donnerstag, den 3. Dezember in Luzern. Einleitend legte der Präsident, Herr Sekundarlehrer Widmer die Gründe dar, die den Vorstand zur Einberufung der Versammlung bewegen haben. Es waren dies einerseits eine Anzahl schwebender Fragen, die die Fühlung mit der Mitgliedschaft notwendig machten, andererseits eine gewisse Erstarkung der Sektion und das Bestreben nach weiterem Ausbau der gerade jetzt für die Lehrerschaft des Kantons Luzern von großer Bedeutung ist.

Herr Dr. Simmen-Luzern gab Aufschluß über das schweizerische Tuberkulosegesetz und die inzwischen erschienenen Ausführungsbestimmungen der Kantone. Mit Geschick auf das für uns Wesentliche hinweisend, bedauerte er lebhaft, daß trotz den Bemühungen des

S. L.-V. die Tuberkulose-Gesetzgebung in der Schweiz nicht durchgreifend gestaltet werden konnte und das vorliegende Gesetz sich einseitig gegen unsern Stand auswirkt, statt alle zu umfassen, die mit dem Kinde auf ähnliche Art in Berührung kommen. Weder für Lohnauszahlung während gesetzlich erzwungener Einstellungen und Kuren, noch für die Wiederanstellung nach erfolgter Heilung oder für die Pensionierung sind die nötigen Sicherungen gegeben. Zudem ist die Erkennung der Tuberkulose in all den verschiedenen Formen wissenschaftlich noch nicht so abgeklärt, daß Fehldiagnosen ausgeschlossen sind. Herr Dr. Simmen leistet den Beweis anhand zahlreicher Beispiele. Für diese Fälle geben die Gesetzesbestimmungen besonders zu Bedenken Anlaß. Daß der Kanton Luzern eine teilweise befriedigende Regelung vorsieht, ist wohl nicht zuletzt den Bemühungen des S. L.-V. oder einzelner Mitglieder zu danken. Die Diskussion zeigte, wie das Gesetz sich auswirken wird. Schon bis jetzt hat es wiederholt der Hilfe des S. L.-V. bedurft, um erkrankte Lehrkräfte vor der größten Not zu bewahren. Es muß in Zukunft verhindert werden, daß junge Leute mit irgend einer Anlage zur Tuberkulose ins Lehramt eintreten, einen Beruf ergreifen, der so scharfen Bestimmungen unterliegt. Die Sektion wird in diesem Sinne Schritte unternehmen und alles veranlassen, um die im Amte stehenden Lehrer zu schützen. Besonders notwendig ist es, auch Verweser bei Amtsantritt auf die gesetzlichen Bestimmungen aufmerksam zu machen.

Die Jahresversammlung am nächsten Ostermontag wird im Zeichen des Goethe-Jahres stehen.

Anläßlich der Besprechung des Arbeitsplanes für 1932 wird auf die vielen Institutionen und Wohlfahrts-einrichtungen des S. L.-V. hingewiesen, die sich in unserem Kanton stets zu unserem Vorteil auswirken. Die Sektion zählt gegenwärtig über 300 Mitglieder, also eine flotte Schar. Immerhin ist es tief bedauerlich, daß noch so viele die geistige und materielle Bedeutung der Zugehörigkeit zum S. L.-V. verkennen. Jedes Mitglied wird es sich zur Pflicht machen müssen, unsern Kreis durch unermüdliche Kleinarbeit zu vergrößern. —nn—

Totentafel

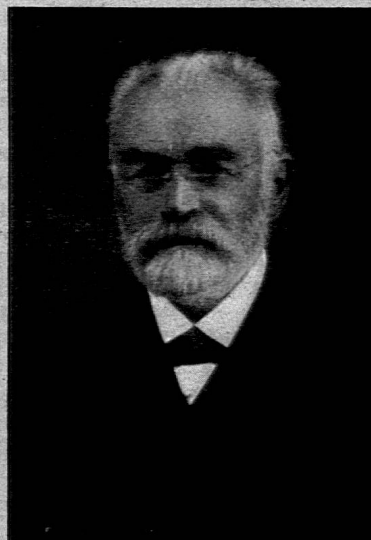
Mit Theodor Gubler ist eine markante Lehrerpersönlichkeit von uns geschieden. Er starb am 3. Dezember 1931 nach einer schweren Operation im Kantonsspital in Winterthur.

Der Vater des Verstorbenen war noch lebenslänglich gewählter Lehrer in Humlikon. Dort wurde Theodor Gubler im Jahre 1851 geboren. Die Sekundarschule Andelfingen besuchte er während vier Jahren, weil er nach der dritten Klasse das für den Eintritt ins Seminar verlangte Alter noch nicht erreicht hatte. Nach der Seminarzeit amtierte der junge Lehrer nur ein halbes Jahr als Primarlehrer in Stallikon, dann bereitete er sich an der Lehramtsschule Zürich für die Sekundarlehrerprüfung vor. Das Studium schloß er mit einem Semester in Genf ab. Zwei Jahre war er Sekundarlehrer in Marthalen, dann 40 Jahre in Andelfingen. Im Jahre 1916 trat er in den Ruhestand.

Theodor Gubler hat sich in seinem arbeitsreichen Leben in zwei Richtungen hervorgetan. Für die Schule war er ein konsequenter Förderer der Anschauungsmittel und der Verfasser einiger bekannter Schulbücher. Dem Lehrerstand war er ein ernster Führer in seinen standespolitischen Fragen und ein zielbewußter Förderer seiner Wohlfahrtsinstitutionen.

In den Jahren 1867/74 gab H. Wettstein für die Volksschulen des Kantons Zürich die berühmten Hilfsmittel für den Naturkundunterricht, den Leitfaden und die Sammlungen heraus. Die Anregungen, die von dem initiativen Sekundarlehrer in Zürich ausgingen,

fanden in Theodor Gubler einen begeisterten Anhänger. Er ergänzte, vervollkommnete den von H. Wettstein angelegten Sammlungsstock fortlaufend und zielbewußt. Dabei widmete er sich nicht einseitig einigen Unterrichtsgebieten, sondern auch Fächergruppen, die er nur ausnahmsweise erteilte. Da er 40 Jahre dasselbe Ziel konsequent und mit großem Geschick verfolgte, mußte ein geschlossenes eindrucksvolles Lebenswerk heranwachsen. Über die Sammlung der Sekundarschule Andelfingen ist früher in der Lehrerzeitung ausführlich berichtet worden.



Theodor Gubler, 1851–1931.

Über dem Sammeln vergaß Theodor Gubler die Weiterentwicklung der Unterrichtsmethoden nicht. In den achtziger Jahren begann er die für die Kulturpflanzen der engern Heimat nützlichen und schädlichen Insekten nach biologischen Gesichtspunkten in Präparaten zu bearbeiten. Diese Arbeit brachte ihm an der Weltausstellung in Paris im Jahre 1888 einen großen Erfolg.

H. Wettstein hatte die weitestgehende Anschauung für den Naturkundunterricht gefordert. Theodor Gubler ging in seinen letzten Lehrerjahren zusammen mit seinem damaligen Kollegen Rutishauser dazu über, die Objekte und namentlich die Apparate nicht nur vor die Augen der Schüler, sondern auch in deren Hand zu legen. An der Landesausstellung in Bern im Jahre 1914 stellte er zusammen mit Fritz Rutishauser die Apparatur und ein Praktikum für physikalisch-chemische Schülerübungen aus.

Als für die Wettsteinschen Lehrmittel neue Verfasser gesucht werden mußten, fiel ihm die Bearbeitung des physikalischen Teiles zu. Um dem Lehrer das Experimentieren zu erleichtern, gab er zweimal ein physikalisches Praktikum heraus. In Kapiteln und andern Lehrervereinigungen hat er durch seine gut vorbereiteten Vorträge zur Weiterbildung der Lehrer oft wesentlich beigetragen.

Die Lehrerschaft anvertraute Theodor Gubler alle Ämter, die sie im Kapitel und Synode zu vergeben hat. Die kantonale Schulsynode präsierte er in den Jahren 1905/06. Energisch ist er auch schon vor Jahren für das Universitätsstudium der Primarlehrer eingetreten. Während 32 Jahren gehörte er der Kommission für die Lehrer-Witwen- und -Waisenstiftung an. Oft hat er Statutenrevisionen vor der Synode vertreten.

Wer mit Theodor Gubler in nähere Beziehung kam, spürte bald, daß der zähe Schaffer auch ein weiches, freundliches Herz hatte. Fröhlich und unterhaltend war eine Plauderstunde bei ihm. Rat und Hilfe gab er gern.

Im Ruhestand hat er seinen jungen Kollegen noch manche Arbeit abgenommen. Durch seine uneigennütigen Dienste für die Öffentlichkeit erwarb sich unser Kollege viel dankbare Anerkennung.

Schule und Schularbeit bringen oft Mißerfolg und Enttäuschung, das feste Einstehen für Ansichten und Ziele Widerstand und Anfeindung, jedes Familienleben Schicksalsschläge. Theodor Gubler hat das auch erleben müssen. So bescheiden er die Erfolge hinnahm, so wenig klagte er über die Unannehmlichkeiten des Lebens. Ein schönes und glückliches Familienleben ließ ihm manches Leid vergessen.

Liebe und Pflichtgefühl für die Schule und die Lehrerschaft bildeten die Triebfeder seines Handelns. Darum hat er noch im Ruhestand für alle Vorgänge in der Schule und in der Lehrerschaft großes Interesse an den Tag gelegt. Danken wir ihm seine Hingabe durch ein treues Andenken.

P. H.

Schweizerischer Lehrerverein

Telephon des Präsidenten des S. L. V.: Stäfa 134.

Das Sekretariat des S. L. V. sowie das Pestalozzianum bleiben vom 25. bis 27. Dezember und vom 1. bis 3. Januar 1932 geschlossen. Die Ausstellung des Pestalozzianums ist am 2. Januar von 10 bis 12 und von 2 bis 4 Uhr geöffnet.

Schweizer. Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen: Letzter Saldo 7. Dezember a. c. Fr. 9916.20, Schulkapitel Horgen 170 Fr., A. B., Birrwil, Fr. 1.40, Schulkapitel Zürich I. Abteilg. 27 Fr., Schulkapitel Winterthur Fr. 125.40, Kant. Lehrerverein Appenzell A.-Rh. 70 Fr., St., Liestal, 100 Fr., total bis und mit 15. Dezember a. c. 10 410 Fr.

Aus der Lesergemeinde

Geometrie oder Hauswirtschaft. Der Präsident einer Sekundarschulpflege des Kantons Zürich schreibt uns:

„Ich bin darüber erstaunt, daß in der Stadt Zürich ein Streit zwischen Sekundarlehrern und Frauenvereinen um den Kochunterricht ausbrechen konnte, weil die Sekundarlehrer für den unverkürzten Geometrieunterricht eingetreten seien. Unsere hiesigen Sekundarlehrer ließen kürzlich einen ihrer Kollegen in einer offiziellen Sitzung erklären, mit dem Bildungswert der Geometrie, mit ihrem Nutzen für die Entwicklung des logischen Denkens sei es weder bei den Knaben noch bei den Mädchen weit her, wer zum logischen Denken geschaffen sei, bei dem entwickle sich diese Fähigkeit auch ohne den Geometrieunterricht, und bei der Frage, ob letzterer in der Sekundarschule zu erteilen, resp. wieder in seine vollen Rechte einzusetzen sei, komme es daher nur darauf an, ob die betreffende Schülerkategorie die Geometrie später in der Praxis brauche. Letzteres treffe für die Knaben zu; für die Mädchen aber nur bei so wenigen, daß der Geometrieunterricht für die Mädchen sehr wohl zugunsten des hauswirtschaftlichen Unterrichts gekürzt werden könne; die Mädchen, die später die Geometrie brauchten, müßten dann eben aus stundenplantechnischen Gründen, und auch um nicht überlastet zu werden, auf den Kochunterricht verzichten.“

Ich habe gehört, daß kürzlich der Vorschlag gemacht wurde, der Kochunterricht an der Sekundarschule, resp. der Geometrieunterricht könnte auf die Art gerettet werden, daß in der 2. Klasse der Sekundarschule von den seit der Verordnung von 1925 obligatorischen vier Stunden Mädchenhandarbeit zwei aufgegeben, d. h. durch eine neue Verordnung als aufhebbar erklärt würden; die Sekundarlehrerkonferenz der Stadt Zürich habe sich aber einstimmig gegen diesen Vorschlag ausgesprochen. Offenbar ist also auch dieses Kollegium vom bildenden Werte der Geometrie nicht sehr tief durchdrungen, da es doch bereit ist, dieses Fach der ohnehin so reich mit Stunden dotierten Handarbeit, welche durch die neue obligatorische Fortbildungsschule überdies einen neuen Zuwachs an Stunden erhält, zu opfern.

Da die Sekundarlehrerkonferenz des ganzen Kantons laut persönlicher Mitteilung ihres Präsidenten diesen durch die Einführung der obligatorischen hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule neu aufgerührten Fragenkomplex im nächsten Februar behandeln wird, dürfte es sich empfehlen, wenn die Diskussion darüber bereits in den nächsten Nummern Ihres geschätzten Blattes begonnen würde. Die Schulpflegen wären den Sekundarlehrern sehr dankbar, wenn sie sich recht lebhaft zu dem Kampfe äußern wollten, der heute um die beiden im Stundenplan zur Verfügung stehenden Sitze zwischen drei Kandidatinnen ausgefochten wird, einer reservierten und zwei mehr oder weniger rabiaten, deren Namen lauten: „Unverkürzte allgemeine Bildung“, „Handarbeit“ und „Hauswirtschaft“.

Zum Heft 22 des „Kinderfreund“ (herausgegeben von J. R. Müller, zur Leutpriesterei, Zürich). Die bekannten Silvesterbüchlein gehören seit mehr als 50 Jahren in vielen Schulen zum fröhlichen Schulsilvester und fanden je und je freudige Aufnahme.

Diesmal hat uns aber der „Kinderfreund“ sehr enttäuscht. Da findet sich nämlich eine Adlergeschichte, die in weiten Kreisen Anstoß erregen muß. Ausführlich wird geschildert, wie im Engadin zwei „Jäger“ einen Adlerhorst plündern. „Denn auf den Kopf des Adlers war ein guter Preis gesetzt.“ — Da haben wir's! In schweizerischen Kinderbüchlein wird im Jahr 1931 immer noch der Adlerjäger als ein Held gefeiert. Und doch ist dieser „Held“ nichts anderes als ein ganz gemeiner Aas- und Profitjäger. In einer Kinderschrift wird sogar eine strafbare Handlung verherrlicht (s. Bundesgesetz über Jagd und Vogelschutz!). Die Art und Weise, wie die jungen Adler heruntergeholt und in einem Sack heimgeschafft werden, das ist elende Tierquälerei. Warum hat der Verfasser nicht auch noch den grausigen Schluß recht eindringlich erzählt, die zu erwartende Henkerarbeit?

Es scheint uns eine Ungeheuerlichkeit zu sein, im Zeitalter des Naturschutzes den Kindern solche Kost vorzusetzen. Heutzutage, da man mit Eifer darnach trachtet, die letzten Adler in unseren Bergen zu erhalten, um in letzter Stunde zu retten, was noch zu retten möglich ist. Es ist eine heilige Pflicht, schon in den Kinderherzen die Ehrfurcht vor dem Leben zu wecken. Wir müssen endlich umlernen und den erbärmlichen Nützlichkeitsstandpunkt verlassen, der so sehr mitgeholfen hat, daß unsere Natur so arg verödet. Wir müssen das Raubtier als unentbehrliches Glied im Naturhaushalt betrachten. Der Adlerjäger ist kein Held, er ist ein Naturschänder! —

Wir bedauern aufrichtig, daß wir Erzieher das neueste Heft des „Kinderfreund“ höflich aber bestimmt ablehnen müssen.

Rd. Egli.

Bücherschau

Hanselmann, H. Jakobli. Aus einem Büblein werden zwei. Jakob, sein Er und sein Ich. Rotapfel-Verlag, Erlenbach, Zürich. Geb. je Fr. 8.50.

Der Untertitel des ersten Bandes „Aus einem Büblein werden zwei“ erscheint zunächst sinnlos. Beim genaueren Lesen aber erfahren wir, daß es tatsächlich so ist: durch die Umwelteinflüsse wird der aufgeweckte und gut veranlagte Knabe veranlaßt, zwei Rollen zu spielen. Bald ist er der brave Jakob, bald der Giacomo, der sich seine eigene Welt erträumt. Welch große Gefahr solche Zwierspältigkeit bedeutet, und wie der Knabe in diesem Hin und Her zwischen Mutter und Vater, zwischen Mutter und Kathri, zwischen guten und bösen Umwelteinflüssen seinen Weg sucht, fürs Leben „klug“ wird, das kann das Lebensbild, das Hanselmann entwirft, psychologisch meisterlich zeigen. Wenn auch der Entwicklungsgang äußerlich eine gewisse Einförmigkeit aufweist, bieten die feinen psychologischen Beobachtungen dem denkenden Leser, dem suchenden Erzieher eine Fülle von wertvollen Anregungen, ja sie vermögen wohl in vielen Fällen ein helles Licht zu werfen auf seine richtige oder falsche Einstellung zu den ihm anvertrauten Kindern.

Kl.

Schweitzer, Albert. Aus meinem Leben und Denken. Verlag Paul Haupt, Bern. geb. Fr. 7.50.

Bewundernd verfolgen wir in dieser ausführlichen Selbstdarstellung Werden und Wirken des begnadeten Menschen, Künstlers, Gelehrten und Arztes. Schweitzer selbst be-

zeichnet die Möglichkeit seiner harmonischen Entfaltung und umfassenden Wirksamkeit als eine Gnade, die nur wenig Menschen zuteil wird. In der heutigen Zeit wird dieses Buch der Welt- und Lebensbejahung vielen eine Quelle der Freude und Zuversicht sein. *F. K.-W.*

Im Verlage Rascher, Zürich, erschienen zwei mehrfarbige **Kleine Ferdinand Hodler-Mappen**. Werner Müller begleitet sie mit einer feinsinnigen Einführung in Leben und Werk des Künstlers und mit kurzen Erläuterungen zu den Bildern. Die Mappen enthalten in gut gelungener Wiedergabe: I. Der Auserwählte. Silvaplannersee. Holzfall. Thurnersee. Eiger, Mönch und Jungfrau. Die Spanierin. II. Mädchen mit Blumen. Genfersee. Bäume am Genfersee. Jenenser Student. Jungfrau von Mürren aus Selbstbildnis. In Anbetracht des Preises (jede Mappe Fr. 6.25), darf das in den Werkstätten Schatzmann, Horgen, hergestellte Bilderwerk als recht gut bezeichnet werden. Es ist sehr zu begrüßen, daß durch solche Unternehmen echte Kunst ins Volk hinausgetragen wird, und es wäre den Mappen gerade auf die Festtage hin große Verbreitung zu wünschen. *F. K.-W.*

Mittelholzer, Walter. „Tschadsee-Flug“, mit einem Vorwort von Prof. A. Piccard. 128 Seiten Text, 143 Abbildungen auf 96 Seiten. Geheftet Fr. 6.50, in Leinen gebunden Fr. 8.50. Verlag A.-G. Schweizer Aero-Revue Oerlikon-Zürich.

Mittelholzer: erfolgreicher Flieger, anerkannter Photograph und gewandter Erzähler. Dieser Dreiklang muß Erfolg haben! Das neueste Buch von Mittelholzer ist ein Werk, das so recht dem Tempo und den Wünschen unserer Zeit entspricht und darum bei der reiferen Jugend begeisterte Aufnahme finden wird. Die trefflich beobachteten und spannend geschilderten Szenen aus dem afrikanischen Volksleben bringen uns Afrika, wie es wirklich ist, nahe; die prächtigen Bilder vermitteln Anschauung in bester Form. Wir möchten nicht unterlassen, der Hoffnung Ausdruck zu geben, es werde eine Auswahl der dem Buche beigegebenen Bilderreihe auch dem Unterrichte zugänglich gemacht.

Der „Tschadsee-Flug“ wird jedem Lehrer zur Belebung und Vertiefung des Geographieunterrichtes an den obersten Klassen der Volksschule wertvolle Dienste leisten; er wird auch in Volks- und Jugendbüchereien einzureihen sein. *R.*

Das fröhliche Schweizerbuch. Novellen, Skizzen und Gedichte von neunundsechzig schweizerischen Dichtern und Dichterinnen. Verlag Rascher & Cie., Zürich. Fr. 7.50.

Werner Schmid (Zürich) hat sich mit Herz und Gemüt an das Sammeln fröhlicher Dichterarbeiten herangemacht. Wir wissen, daß da sorgfältig gesucht werden muß, denn das Seltenste in der Literatur sind gediegene humoristische Arbeiten. Die Sammlung ist gediegen. Wer sich fröhliche Stunden machen will, greift mit Vorteil zu diesem Buche, das ungemein reichhaltig ist und gewiß allen Bedürfnissen ziemlich genügen kann. *J. Kupper.*

Aus dem Inhalt des „**Fortbildungsschülers**“ (Buchdruckerei Gaßmann, Solothurn), Heft 3: Winterzeit – Schlittschuhzeit. Unter Wasser und über den Wolken. Erfindung der Margarine. Schmied- und Walzeisen. Not der Gebirgsbevölkerung. Solothurns und Freiburgs Beitritt zum Bund. Auf dem Umschlag wird in Wort und Bild T. Waldvogel gedacht.

Witzke, Wilhelm u. Lothar. In dulci júbilo. Weihnachtsliederbuch für Schule und Haus. Comeniusverlag Berlin SO 36. 70 S. Geh. Fr. 2.50.

In dem Büchlein sind etwa 60 meist ältere Weihnachtslieder aus verschiedenen Gegenden deutscher Zunge in Wort und Weise enthalten. Dieser Schatz wertvoller Weihnachtslieder verdient Eingang in Schule und Haus.

Zogg-Göldi, Hedwig. Die Geschwister Wartburger. Mit Zeichnungen von A. Heß. Huber & Cie., Frauenfeld. 1931. 267 S.

Das Buch ist ein einziges Lob des Landlebens. Ein kleinbürgerliches Ehepaar hat zu seinen fünf Buben ein Weislein, das stille Bäschen Margritli, wie ein eigenes Kind aufgenommen. Der zahlreichen Familie wird die städtische

Mietwohnung gekündigt, und nun ziehen alle nach dem entlegenen Dorfe Vilnas in das verlassene Häuslein der kleinen Verwandten. Sehr hübsch schildert die Verfasserin, die sich augenscheinlich in Vilnas gut auskennt, das Entzücken der Stadtbuben an der ungebundenen Freiheit und der Bauernarbeit. Ihre Heimatliebe ist so groß, daß sie alle, die mit den Wartburgern verwandt oder befreundet sind, in das Dörflein zum Dauer- oder Ferienaufenthalt kommen läßt. Sie stellt ihre Helden dar, wie eine liebevolle Erzieherin wünscht, daß sich die Mitwelt in der Seele des Kindes spiegle. Der Mensch ist bei ihr von Grund aus gut – ein liebenswürdiger Idealismus, der nur die Gefahr der Verflachung in sich birgt. *H. M.-H.*

Tetzner, Lisa. Hans Urian, oder die Geschichte einer Weltreise. D. Gundert, Stuttgart. 1931. 157 S. Halbleinen M. 3.80.

Der Knabe Hans Urian geht für seine kranke Mutter Brot holen. Aber der Bäcker gibt ihm keins ohne Geld, denn er müsse den Müller auch bezahlen. Und der Müller gibt kein Mehl, da er den Bauern bezahlen muß, und der Bauer wieder hat den Grundzins zu entrichten. Und so reist Hans Urian durch die ganze Welt, durch Grönland, Amerika, Afrika und Asien, getragen oft von seinem fliegenden Hasen Trillewipp, und begegnet überall dem, was wir Großen die sozialen Fragen nennen, und sein kleines Bubenhirn sucht irgendwie damit fertig zu werden. Irgendwo fällt der wunderliche Hase Trillewipp sein Urteil über die Menschen. „Die Menschenwelt“, sagt es zu seinen Brüdern, „werdet ihr nie begreifen. Wir Hasen passen nicht in sie. Ich bin froh, ein Hase zu sein und will wieder unter Hasen leben. Denn der Umgang mit Menschen verdirbt uns Tiere“.

Und am Schlusse seiner Weltreise erklärt Hans Urian: Ich habe meiner Mutter Brot geholt und mein Versprechen gehalten. Ich konnte nicht wissen, daß ich so weit gehen muß, daß es für arme Leute so schwer ist, Brot zu bekommen. – Der Hans Urian ist sicher eines der besten Jugendbücher der letzten Jahre. Zwei Weltkarten tragen zum Verständnis der seltsamen Reise bei. *M. N.*

Heute, wo eine Flut von Jugendschriften sich breit macht, haben bescheidene Heftchen nicht mehr die gleiche Anziehungskraft wie früher. Die illustrierten Jugendschriften „**Kindergärtlein**“, „**Froh und gut**“, „**Kinderfreund**“, die J. R. Müller zur Leutpriesterlei, Zürich, alljährlich herausgibt, gewannen aber doch immer noch viele Freunde unter den Erziehern und Kindern, weil der Stoff meist sorgfältig ausgewählt und den verschiedenen Altersstufen gut angepaßt war. Dieses Jahr kann die Stoffauswahl nicht durchwegs gut genannt werden. Neben schönen, kindertümlichen Versen und Geschichten finden wir solche, die den Kindern wenig sagen, oder die Bewunderung für Dinge heischen, die wir lieber bekämpfen möchten, z. B. das Ausnehmen eines Adlerhorstes in Heft III. – Anerkannt werden darf die einheitliche Illustration der Heftchen. Die Bilder von A. Heß sind teilweise hübsch und humorvoll. *F. K.-W.*

Modellbogen aus dem Verlag der Pädagogischen Vereinigung des Lehrervereins Zürich.

Edwin Morf, der Bastel-Onkel unserer Kinder macht dieses Jahr den Kleinen, 7–9jährigen, eine Weihnachts- und Winterfreude. Er hat die Märchen von Rotkäppchen und von Hänsel und Gretel zum Gegenstand seiner Modellbogen gemacht. Mit Wasserfarbe oder Farbstiften müssen die Bogen bemalt werden, dann geht's ans Ausschneiden, Ritzen, Falten und Kleben, und es entsteht die heimelige Stube der Großmutter oder das Haus von Hänsels Vater, das durch Auflegen eines anderen Daches und durch Anfügen eines ulkigen Backofens ins Hexenhaus verzaubert wird. Die nötigen Menschen- und Tierfiguren beleben das Ganze. Welche Freude, daß in das Bett der Großmutter je nach dem Gang der Handlung bald die Großmutter, bald der Wolf gesteckt werden kann!

Die Bogen regen die Kinder nicht nur zum Basteln, sondern auch zum Märchenspielen und -Lesen an. Die Arbeiten können von den Kleinen unter leichter Anleitung gut ausgeführt werden. In Elementarschulen bilden die Bogen ein gutes Mittel zur Belebung des Unterrichts. Preis des Bogens 50 Rp. *Kl.*

Bequem und einfach



Kein mühsames langes Suchen und Einstellen, einfaches Bedienen und erstaunliche Trennschärfe sind die Merkmale des "His Master's Voice"-Radio Modell R7.



Ein Superheterodyne-8 Lampen-Empfänger mit 5 Abstimmkreisen.

Tonmodulator. Elektrodynamischer Lautsprecher. Für Gleich- oder Wechselstrom. Preis einschließlich Röhren, Grammoanschluß und Transformer . . . Fr. 635.-

"His Master's Voice" Radio Grammo

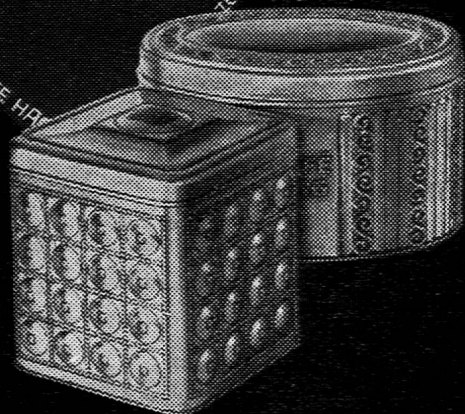
HUG & CO ZÜRICH
RADIO-GRAMMO "Kramhof" Füßlistraße 4



mild und fein

des Rauchers Ideal

DAS GESCHENK



ZUM FESTE

Den Bekannten die bekannten Dosen
Inhalt: Kaffee Hag. Preis nur Fr. 3.75
Dosen gratis = 10% Weihnachtsrabatt

Für einen Gymnasianer von 15 Jahren mit Latein wird zur Unterstützung bei den Hausaufgaben, mit wöchentl. etwa 4 Stunden, ein junger, energischer 3566

Lehrer gesucht

Anfr. unt. Chiff. Jc. 13142 Z. an Publicitas A.-G., Zürich.

Epidiaskop

für Schulzwecke

zu kaufen gesucht

Offerten erbeten unter Chiffre OF 4737 Ch an Orell Füssli-Annancen, Chur. 3561

Geigen

Violen und Celli eigener Erzeugung von Fr. 300.- an FF. Saiten Marke Hakkert. Sorgfältig ausgeführte Reparaturen billigst. Prompter Versand. 2388

Adolf König, Geigenbauer Zürich 1, Kirchgasse 33.

Haushaltungsschule Zürich

(Sektion Zürich des Schweiz. Gemeinnütz. Frauenvereins)

Bildungskurs von Haushaltungslehrerinnen. Dauer 2 1/2 Jahre. Beginn im April. Anmeldungen zur Aufnahmeprüfung bis 20. Januar.

Bildungskurs von Hausbeamtinnen. Dauer 2 Jahre. (Vorkurs inbegriffen.) Beginn im Oktober.

Koch- und Haushaltungskurs. Dauer 1 Jahr. (Vorkurs z. Hausbeamtinnenkurs.) Beginn im Oktober.

Koch- u. Haushaltungskurs für Interne und Externe. Dauer 5 1/2 Monate. Beginn je im April und Oktober.

Kochkurs für feinere Küche. Dauer 6 Wochen, das ganze Jahr fortlaufend.

Prospekte: Auskunft täglich von 10 bis 12 und 2 bis 5 Uhr durch das **Bureau der Haushaltungsschule, Zeltweg 21 a, Zürich.** 2411

Sprechstunden der Vorsteherin: Montag u. Donnerstag 10 bis 12 Uhr.

Unser neuer,
soeben erschienener

PROJEKTIONS-KATALOG NR. 36

gibt Ihnen erschöpfende Aus-
kunft über die neuesten Appa-
rate für

Diaskopische	Projektion	Projektion von Diapositiven
Episkopische	„	von undurchsichtigen Vorlagen, Postkarten etc.
Filmband	„	durch Einzelbild-Filmbänder
Mikro-	„	schwache bis stärkste Vergrößerung
Experimentelle	„	Darstellung optischer Versuche, Projektion phy- sikalischer u chem. Vorgänge, Vertikalprojektion
Kinematographische	„	Schmal- und Normalfilm
Sämtliches Projektions-Zubehör		Projektionspfeil, Schirme, Tische, Lampen etc.

Die Schrift senden wir auf Verlangen kostenlos an jeden Interessenten

GANZ & CO. BAHNHOFSTRASSE 40 ZÜRICH
Ältestes Spezialgeschäft in der Schweiz

Gesucht auf 3. Januar 1932 interner

3564

Handelslehrer

und interner

Gymnasiallehrer

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung.
Bewerbungsschreiben mit Curr. vitae, Zeugnissen,
Bild und Gehaltsansprüchen an:

Felsenegg, Voralpines Knabeninstitut, Zugerberg.

OCCASION zu verkaufen:

3572

Schulwandtafeln

Pappelholzfüllungen mit Rahmen, sauber
gestrichen, zweiseit. Grösse ca. 1,50x0,95 m
per Stück Fr. 30.— franko Winterthur.

GEILINGER & CO., WINTERTHUR.

Viel Freude

bereiten Sie jungen Müttern
auf Weihnachten mit einem
Abonnement der beliebten

Eltern-Zeitschrift

für Pflege und Erziehung
des Kindes

Preis pro Jahr Fr. 7.—

Besteller erhalten das Weih-
nachtsheft gratis!

ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI
Friedheimstrasse 3, Zürich

Für Fr. 40.—

eine

Ausstattung für junge Violinisten!

Wir haben eine Ausstattung
für junge Violinisten zusam-
mengestellt, wie Sie sie wohl
kaum vorteilhafter finden
können:

- 1 gut klingende, sorgfältig ge-
arbeitete Violine, vollstän-
dig Ebenholz-Garnitur.
- gut ausbalancierter Bogen
- 1 solides, gefälliges Formetul
- 1 zusammenlegbarer Metall-
ständer
- 1 Stück Kolophon
- 1 Satz Saiten

Bitte sehen Sie sich diese
Zusammenstellung einmal
unverbindlich an! 2405

J. E. Züst & Cie.

Zürich, Theaterstr. 16

Seltene Occasion!

1 Epidiaskop, neu, 60 Fr.,
schöne Märchenfilme à 20 Fr.,
geographische Filme (Schweiz
und Ausland) à 15—30 Fr.,
2 Stereoskop-Apparate à 100
und 140 Fr., 20 Serien Licht-
bilder. Postfach 32 Solothurn.

Grösste Auswahl in
gefärbtem

Raffiabast

extra Flechtbast, natür-
licher und gebleichter, zu
billigem Preis, finden Sie
bei A. Roos, Samenhand-
lung und Spezialgeschäft
nur 17, Hutgasse, Basel.

Die Wahl

eines gediegenen Weihnachts-
geschenkes für Kinder im schul-
pflichtigen Alter

fällt Ihnen leicht,

wenn Sie sich von Ihrer Buchhandlung
oder direkt von uns ein Probeheft der
fröhlichen Jugendzeitschrift



vorlegen lassen.

Besteller erhalten das Dezemberheft
zusamm. mit einem netten Geschen-
brief zum Auflegen unter den Weih-
nachtsbaum gratis!

Preis pro Jahr Fr. 4.80

Ein Spatz-Abonnement freut
den Leser und ehrt den
Spender!

ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI
FRIEDHEIMSTRASSE 3 . ZÜRICH 3

Ältere Leute können keine gros-
sen Nahrungs-
mengen
vertragen.

Energion

gibt Ihnen die nötigen Ersatz-
und Kraftstoffe in konzentrierter,
aber bekömmlicher und best-
verwertbarer Form.

Büchse Fr. 3.50 Trutose A.-G. Zürich



Unsere Neuigkeiten

Carl Friedrich Wiegand, Vagant und Vagabund.

Zwei Novellen. Leinen Fr. 7.50

Zwei spannende Erzählungen von einem reifen Künstler geschöpft aus dem Reichtum der Wirklichkeit.

Wilhelm Schäfer, Wahlheimat.

Leinen Fr. 3.—

Ein interessantes Kapitel Selbstbiographie des ehemaligen Lehrers und Schilderers Pestalozzis.

Thomas Roffler, Gottfried Keller.

Ein Bildnis. Leinen Fr. 7.50

„Ein treffendes Porträt“ - „Eine mustergültige Dichtermographie“ - „Ein Triumph der Bildniskunst.“

Dr. Paul Meintel, Schweizer Brunnen.

108 Bilder. Leinen Fr. 12.50

„Das Buch beschwört in knapper Form die ganze Ideenwelt und die seelischen Kräfte, die das Schweizervolk zu einer Nation gemacht haben.“

Dr. Hans Hoffmann

Bürgerbauten der alten Schweiz.

88 Bilder. Leinen Fr. 9.50

Kunst- und Heimatfreude führt dies Buch zu Künstlerbauten, die an der Hauptstrasse liegen.

Dr. Eugen Paravicini

Reisen in den britischen Salomonen.

88 Bilder. Leinen Fr. 11.—

Ein spannender und lehrreicher Bericht über Forschungsreisen in den Jahren 1928—1930.

Schulbibliotheken und Eltern möchten wir besonders aufmerksam machen auf:

Hedwig Zogg-Göldi, Die Geschwister Wartburger.

Mit Zeichnungen von A. Hess. Gebunden Fr. 6.—

Geschrieben von einer Lehrerin, illustriert von einem Lehrer und empfohlen durch Lehrer sollte dies Buch von den Kollegen nicht übersehen werden. Es ist eine vorzügliche schweizerische Jugendschrift für Knaben und Mädchen im schulpflichtigen Alter.

Lassen Sie sich unsere Prospekte oder die Bücher selbst durch Ihre Buchhandlung zuschicken. 1976

Verlag Huber & Co., Aktiengesellschaft, Frauenfeld

Vervielfältigungsapparate **SCHACO-** **Occasionen**

wie neu, komplett mit
Garantie zu Fr. 60.—,
solange Vorrat.

W. MURER, 3567
Büromaschinen, Basel 2

Gesucht

zürcher. Primarlehrer (in), der einem 8jährigen, geistig etwas zurückgebliebenen Mädchen nebenamtl. Privatunterricht erteilen würde. Zürcher Vorort. Wöchentl. 6—8 Stunden. Offerten unter Angabe des Alters, Gehaltsansprüchen und der zur Verfügung stehenden Zeit unt. Chiffre L 3563 Z an Orell Füssli-Annoucen, Zürich, Zürcherhof.

Jeder Chordirektor und Organist

erhält bei Bestellung meinen neuen Katalog (ca. 800 Nr.) gratis. Er enthält weltliche und kirchliche Gesänge aller Chorgattungen. Neue Lieder: Gassmann: „Heuerlied“, „Ländermeiteli“. Aeschbacher: „Annelis Grüsse“. Jutz-Dobler: „Zogä am Bogä“ (M. Ch.) F. F. Huber: „Gruss der Heimat“ etc. Lieder, die Sänger und Volk erfreuen! 2394
Hs. Willi, Kirchenmusikalien und Volksliederverlag, Cham.

Zu verkaufen:

Ganz wenig gebrauchter Zeiss-Ikon-Projektions- u. Vergrößerungsapparat, passend f. klein. Schulen oder Vereine.
Preis Fr. 290.—
inkl. Zubehör, wie Optik, Lampen, Wechselrahmen etc. Neuwert ca. Fr. 550.—
C. B. Scheller, Kilchberg bei Zürich. 3551

DER Spät-z

Kennen Sie diese fröhliche Kinderzeitschrift?
Wenn nicht, dann Probehefte kostenlos vom

ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

Bei der Ausstattung Ihrer

Physikzimmer

gedenken Sie mit Vorteil der Firma

Ernst Ingold & Co.

Herzogenbuchsee

Spezialgeschäft für Lehrmittel

2377

Zeichnen papiere jeder Art

Vorteilhaft bei

Ehram-Müller Söhne & Co. Zürich

BILDHAUER

Lehrersohn, für seinen Beruf gründlich vorgebildet, bittet Lehrersfamilien, sich bei Bedarf von Grabmalern jeder Art vertrauensvoll an ihn zu wenden. Seriöse, individuelle, billige Bedienung. 3497
Hans Muschg, Bergstrasse 3, Zollikon, Tel. 49.912

Die Forderung nach niedrigeren Prämien



ist bei unserer Anstalt erfüllt. Unsere neuen Tarife mit niedriger Anfangsprämie bieten Ihnen eine Lebensversicherung zu bescheidenen Prämien und die Beteiligung an den Ueberschüssen läßt nach dem Gang und Stand der Anstalt eine weitere Verbilligung erwarten.

Auskunft durch die Direktion und die Vertreter.

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt Zürich

2400

1857 gegründet - Auf Gegenseitigkeit

HUNZIKER SÖHNE THALWIL BEI ZÜRICH



I. Schweiz.
Spezialfirma
der
Schulmöbel-
branche

2341

Reform-
Schulbänke
Wandtafeln

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

Neuzeitliche Ausbildung

2400

für den gesamten Bureau-, Verwaltungs-, Verkehrs-, Hotel- und Privatsekretärdienst und alle Zweige des Kaufm., Berufs wie Buchhaltungs-, Korrespondenz-, Rechnungs- und Speditionswesen und Sprachen. Spezialabteilung für maschinellen Bureaubetrieb. Eigenes Schulhaus. Kostenlose Stellenvermittlung. Man verlange Prospekte von **GADEMANN'S Handelsschule Zürich**, Gessnerallee 32.

Grandson Töchter-Pensionat Schwaar-Vouga

Neuenburgersee 2397

Gründl. Erlern. der franz. Sprache, Engl., Italienisch. Handfächer, Haushaltungsunterricht, Musik, Malen, Hand- u. Kunstarbeiten. Dipl. Lehrkräfte. Grosser, schattig. Garten. Seebäder, Tennis. Sehr gesunde Lage. Beste Empfehlungen von Eltern. Prospekt.

Töchter-Pensionat, Sprach- u. Haushaltungsschule **Yvonand** a. Neuenburgersee (Waadt). Gründl. Stud. der franz. Sprache. Engl. Ital. Method. prakt. u. theoret. hauswirtschaftl. Ausbild. Kunstarb. Körperkultur. Musik. Eig. Tennis. Illustr. Prosp.



Kauft als

Festgeschenke in Rohrmöbel

nursolide, behagliche und
preiswürdige
Schweizer-Fabrikate

Cuenin-Hüni & Cie.

Rohrmöbelfabrik
Kirchberg (Kt. Bern)

Filiale in **BRUGG**
(Kt. Aargau)

Gegründet 1884
Kataloge

Für Flechtarbeiten
empfehlen wir:
Flechtrohr, Raffiabast,
Holz- und Glasperlen

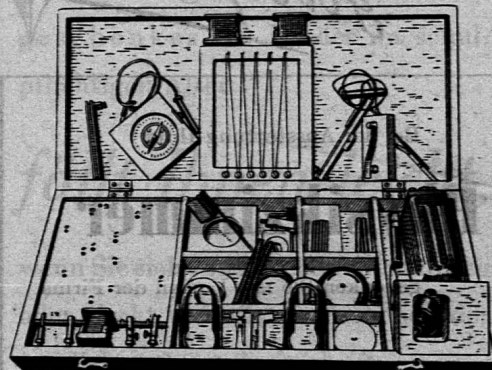
3543

„Ich brauche den 1834

Albis-Rechenapparat

seit einigen Jahren täglich“
urteilt ein bekannter Metho-
dikler einer kantonalen
Übungsschule.

Prosp., Bestellungen durch
H. Tanner, Lehrer,
Bassersdorf.



„BLITZ“

2382

Elektro-Experimentier-Sammlung Universal-Baukasten

zur Einführung in die Lehre der Elektrizität
Konkurrenzlos in Preis, Ausführung u. Zweckmässigkeit
C. L. SCHMIDT, RASTATT I. B.
Spezialfabrik für Lehrmittel
Chemie - Elektrizität - Geometrie - Mechanik - Optik -
Radio - Wetterkunde



Als Weihnachts- Geschenke

empfehlen wir unsere
reiche Auswahl in

Malkästen für Aquarell-, Oel-, Pa-
stell- und Porzellanmalerei; Farbstift- und
Zeichenetuis, Feldstafeleien, Feldstühle
und alle sonstige Zubehör. 2016

Malvorlagen
Schriftvorlagen
Lehrbücher

GEBRÜDER
SCHOLL
AG-POSTSTRASSE 3 · ZÜRICH

ABONNEMENTSPREISE:	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:	Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten:	Schweiz 10.—	5.10	2.60
	Ausland 12.60	6.40	3.30

Telephon 37.730 - Postscheckkonto VIII 626 - Einzelne Nummer 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die fünfgespaltene Millimeterzelle 25 Rp. für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluß: Dienstag nachmittags 4 Uhr. Alleinige Inseraten-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz u. Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Gené, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

19. DEZEMBER 1931 • ERSCHEINT MONATLICH

25. JAHRGANG • NUMMER 21

Inhalt: Zum Gedächtnis Adolf Lüthi – Aus dem Erziehungsrat, 3. Quartal 1931 (Forts.) – Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: Vorstandssitzung – Zürich. Kant. Lehrerverein: 7., 8. und 9. Vorstandssitzung.

Zum Gedächtnis Adolf Lüthi



1860–1931.

In dreißigjähriger Freundschaft mit Adolf Lüthi verbunden, habe ich mit ihm die verschiedensten Fragen des Wissens und des Lebens besprochen und glaube, mich in seiner geistigen und sittlichen Welt auskennen. Er war schon ein gereifter Mann, verheiratet und glücklicher Familienvater, als ich nach Küsnacht gewählt wurde. Doch kam er noch lange regelmäßig an unsern Mittwochabend und ergötzte uns aus dem unversieglichen Quell seiner launigen Sprüche in Versen und Prosa. Zur Schalkhaftigkeit und Skepsis neigend, schöpfte er sie vielfach aus Wilhelm Busch, dem Verfasser von Max und Moritz, und ähnlich wie Busch kniff er beim Sprechen leicht die Augen ein und ein schelmisches Lächeln spielte um seinen Mund. Waren die bösen Zungen am Werk, den lieben Mitmenschen durchzuhecheln, gleich tönte es aus Lüthi's Munde: Ein guter Mensch gibt gerne acht, ob auch ein anderer was Böses macht. Oder man rühmte die günstige Wirkung der Visitationsberichte auf die Schulführung, was mit dem Spruche beantwortet wurde: Was heißet visitare? Es bleibt wie es ware!

Doch das war nur die äußere Schicht seines Wesens. Zuweilen schürfte das Gespräch tiefer, und es wurden ernstere Fragen angeschnitten. Dann mußten wir seine erstaunliche Belesenheit auf den verschiedensten Gebieten des Wissens bewundern. Er war ein rechter Bücherwurm und verschlang alles, was ihm unter die Hände kam. Dabei hatte er ein so treues Gedächtnis, daß er ganze Strophen, ganze Abschnitte des Gelesenen wörtlich wiederholen konnte. Ich glaube, er hätte eine ganze Diskussion mit Zitaten bestreiten können; und

es waren nicht nur solche, die im Büchmann stehen und die wir von der Schulbank her wissen, sondern auch weiter abliegende, die auf eine gründliche Vertrautheit mit dem Dichter schließen ließen. Wenn ihm ein Buch besonders gefiel, konnte er es mehrmals lesen und wichtige Stellen davon herausschreiben.

Eine solche Leichtigkeit der Assimilation ist nicht ohne Gefahr für die eigene Entwicklung. Wem die fremde Zunge so leicht zur Verfügung steht, wer für viele Gedanken eine treffliche Formulierung schon in seinem Gedächtnis vorfindet, hat es, namentlich bei großem innerem Reichtum, doppelt schwer, zu einer eigenen Formulierung, zu einem persönlichen Stil zu kommen. Adolf Lüthi hat die Gefahr überwunden; man schätzte an seinen Arbeiten den weichen, ruhigen Fluß der Rede. Aber es standen ihm auch andere Akzente zur Verfügung, und ich erinnere mich an einen Artikel von ihm in der Lehrerzeitung über das Wesen der Erziehung oder so ungefähr, der durch seine gedrungene Kraft und die Entschiedenheit seiner Stellungnahme die Bewunderung des ganzen Lehrerzimmers hervorrief.

Lüthi's Schrift, er schrieb immer in deutscher Kurrentschrift, entbehrte des eigenen Charakters und entfernte sich selten von der schulmäßigen Korrektheit. Das lag wohl an seiner ängstlichen Rücksichtnahme auf den Leser; Charakterschriften sind nicht leicht zu entziffern. Adolf Lüthi war peinlich darauf bedacht, schuldige Rücksichten zu tragen, nirgends Anstoß zu erregen, alle Kanten und Ecken seines Wesens abzuschleifen, und es machte ihn eigentlich leiden, wenn er eine schuldige Rücksicht außer acht gelassen hatte. Es war teils Bescheidenheit, teils Schüchternheit, die ihn oft daran hinderten, sich aus der Masse hervorzuwagen und andern Leuten auf die Hühneraugen zu treten. Das erklärt, daß er bei seiner kirchlich-protestantischen Überzeugung an einer radikalen Anstalt segensreich wirken konnte, erklärt, daß er, obwohl oft in exponierter Stellung, wie bei der Abfassung eines religiösen Lehrmittels für die Volksschule, sich doch nie erbitterte Feinde machte. Er hatte eine so lebenswürdige Art, die Überzeugung des Gegners zu schonen, er wickelte seine eigene Ansicht in so viel Vorbehalte und Einschränkungen, daß der andere ein unverträglicher Kumpan sein mußte, wenn er mit ihm Krieg bekam. Und doch wußte er, daß zuweilen goldene Rücksichtslosigkeiten wie ein reinigendes Ungewitter wirken; er wußte, daß alles begreifen, alles entschuldigen wollen zum schweren Schaden für seine eigene Persönlichkeit werden kann; aber es ging ihm wider die innerste Natur, den Menschen unangenehme Dinge ins Gesicht hinein zu sagen. Die überlegene Ruhe, die namentlich in spätern Jahren über sein Gesicht ausgebreitet lag, war manchmal eine Maske, die er über sein Inneres gezogen hatte; in Wirklichkeit war er eine fein empfindende und

auch empfängliche Natur, und wenn er einmal im tiefsten beleidigt war, konnte er sich vom Zorne hinreißen lassen.

Als überzeugter Demokrat, der dem Programm seiner Partei bis ans Ende treu blieb, war Adolf Lüthi für einen gesunden Fortschritt in Staat und Gemeinde. In seiner persönlichen Lebensführung jedoch war er konservativ bis ins Mark hinein und hatte eine ängstliche Scheu vor jeder Änderung. Das menschliche Leben hat solche Gegensätze. Schon in den ältesten Zeiten der griechischen Philosophie erkennt man die Scheidung in statische und dynamische Naturen. Nach diesen, den dynamischen Naturen, ist die Welt in stetem Flusse, ein ewiges Werden und Vergehen, die andern, die statischen, sehen in ihr ein ruhendes Sein, dem Weltmeer vergleichbar, dessen Masse in ewiger Ruhe daliegt, und dessen gekräuselte Oberfläche uns einen bloßen Schein von Unruhe und Bewegung vortäuscht. Für solche Menschen gibt es nichts Neues unter der Sonne. Es ist sicher, daß Adolf Lüthi zu den statischen Naturen gehörte, und diese Naturanlage wurde durch seine Skepsis noch verstärkt. Wissen wir – das mochte seine Überlegung sein –, ob unser Denkapparat ausreicht, die Wahrheit zu erkennen? Sind die philosophischen und moralischen Systeme der Menschen nicht bloße Versuche, und Versuche mit ungeeigneten Mitteln, den unendlichen Reichtum des Lebens zu umspannen und zu erklären? So ist es besser, man hält sich ans Gegebene, ans Bestehende, dessen bloßes Vorhandensein schon für seine Berechtigung plädiert. Eine solche Geistesrichtung muß den Sinn für die Tradition stärken. Da sie sich bei Adolf Lüthi mit einem sichern Blick für das Richtige, mit gesundem Menschenverstand verband, schätzte er in der Schule vor allem, was sich durch Erfahrung bewährt hatte und ersparte er der Schule die Irrwege unbesonnenen Experimentierens. Er hatte auf dem Gebiet der Erziehung unerschütterliche Überzeugungen, und ich war selber einmal dabei, als er die pädagogischen Ansichten eines Advokaten von Küssnacht bekämpfte und sie mit einer an ihm unbekanntenen Schärfe als romantisch zurückwies.

Diese Anhänglichkeit an das Bestehende erklärt auch den Mangel an Einheitlichkeit und Übersichtlichkeit in Adolf Lüthi's Gedankenwelt. Sie war weit entfernt, ein moderner Zweckbau zu sein. Man konnte sie eher mit einem altertümlichen Hause vergleichen, in dem Riegelmauern mit modernem Eisenbeton abwechselten und in dessen Räumen Urväter Hausrat neben amerikanischen Möbeln stand. Aber mehr oder weniger sind wir alle in demselben Falle, bei allen stehen Dinge der Vergangenheit neben Einrichtungen der Gegenwart und neben Wünschen, die in die Zukunft weisen. Je reicher die innere Natur, desto schwieriger, alles unter den gleichen Hut zu bringen. Und wenn man Adolf Lüthi darauf aufmerksam gemacht hätte, er würde lächelnd geantwortet haben: Ich bin kein ausgeklügeltes Buch, ich bin ein Mensch mit seinem Widerspruch.

Es ist merkwürdig, daß der Verstorbene bei seinem reichen Schatz von Kenntnissen doch das Wissen von der äußern Welt gering einschätzte, und daß er den breiten Raum, den die Realien in unsern Mittelschulen einnehmen, für eine Verirrung hielt. Ein Wissen hielt er vor allem wertvoll, das Wissen um die menschliche Seele, um ihre innersten Kräfte und Bedürfnisse, eine Erkenntnis jener Tiefen des Gewissens, wo der göttliche Urgrund des Menschen liegt. Wie oft sagte er zu mir:

Mein Bestreben war nicht nur, Techniker des Lehrberufes heranzubilden, das wird im wesentlichen das praktische Leben tun. Was wir unsern Leuten mitgeben, sind nur einige Krücken, an denen sie ihre ersten Gehversuche machen. Und es ist vielleicht gut so. Sehr viel Theorie in Dingen des Unterrichts birgt in sich die Gefahr des Dünkels in angeblich wissenschaftliche Einsicht, in einer Sache, wo sozusagen der Lebensodem, die Vitamine den beglückenden Lehrer machen. Ich hielt es daneben für meine Aufgabe, meinen Schülern etwas von humanistischem Geiste mitzugeben und damit Euch, die Lehrer der Sprachen, zu unterstützen. Wie glücklich war ich doch, wenn ich den Schleier wegziehen und ihnen sagen konnte: Sehet, das sind die Geheimnisse der Seele, so fließt der Strom des Lebens; Ihr werdet alle darin schwimmen müssen, sehet zu, daß Ihr nicht untergeht. Dieses Wissen aber ist Weisheit.

Weisheit und Güte oder Güte und Weisheit ist ein stehender Ausdruck in der deutschen Sprache. Er zeigt, wie nahe nebeneinander die beiden Dinge in der Seele liegen. Herzlichkeit und Güte, Milde in der Beurteilung der Menschen und Dinge war vielleicht der hervorstechendste Charakterzug Adolf Lüthi's. Mehr als sein reiches geistiges Leben, als sein goldiger Humor hat ihm diese Güte die Herzen von jung und alt erobert. Es sagte mir einmal ein Lehrer, als wir von der Jahresprüfung der Übungsschule her kamen: So wie Lüthi die Kleinen zu fesseln weiß, das wird ihm nicht leicht einer im ganzen Kanton nachmachen. In der Tat, die Kleinen verehrten ihn wie einen Vater. Wie oft, wenn wir in den Ferien miteinander durch die Straßen des Dorfes spazierten, schoß ein kleiner Bengel hinter einem Haus hervor auf Vater Lüthi zu und reichte ihm die Hand, und Adolf Lüthi: Nei, lueget au, der Ruedi, säg, was trieb'sch i de Ferie, tuesch der Mutter brav helfe. Das isch recht, säg, ich löß sie schön grüeze! worauf der Kleine mit glückstrahlenden Augen sich davon trollte.

Adolf Lüthi war, als ich ihn kennen lernte, liberaler Protestant mit einem Stich ins Kulturkämpferische, d. h. der obligaten Abneigung gegen die katholische Kirche und ihre schwarz befrackten Diener. Diese damals in der Luft liegende Anschauung hat mit der Zeit einer gerechteren Würdigung Platz gemacht: Lüthi hat später offen zugegeben, daß auch in Rom Ewigkeitsgüter verwaltet werden. Trotz seiner Synodalrede in Stäfa, die ziemlich positiv klang, hat er, wie ich glaube, gegen das Ende das Protestantisch-Dogmatische, ja selbst das Christologische zum guten Teil abgestreift; aber er war nach wie vor überzeugt, daß der Mensch von ewigen und gütigen Mächten betreut und nach unerforschlichem Ratschluß geleitet wird.

Wie er gegen die Mitmenschen milde und versöhnlich war, hat ihn auch das Schicksal vor harten Schlägen und großen Prüfungen bewahrt. Zur rechten Zeit kam eine Warnung: Adolf, es will Abend werden, lege Dein Werkzeug nieder und bestelle Dein Haus. Das war der letzte große Schmerz seines Lebens; er hätte, nach Bismarcks Ausdruck, so gern in den Sielen (Geschirr des Pferdes) sterben mögen. Er wehrte sich lange, bis er sich in das Unvermeidliche fügte und sich in den Ruhestand zurückzog. Er überwand auch diesen Schmerz, fand die Ruhe des Gemütes wieder und benutzte die Zeit, seine Jugenderinnerungen aufzuzeichnen. Sein Gesicht zeigte wieder den Frieden, es zeigte auch die abgeklärte Ruhe des Weisen, der mit dem Leben abgeschlossen hat und geduldig der Stunde harret, da er gerufen wird.

Ein Gefühl war es vornehmlich, das ihn in den letzten Monaten erfüllte, es war die Dankbarkeit, Dankbarkeit für all das Gute und Schöne, das ihm zuteil geworden, Dankbarkeit für treue Behütung der ewigen Mächte vor äußern und innern Gefahren. Als ich ihm vorhielt, diese Ansicht sei logisch nicht untermauert, erwiderte er: Es ist ein Urgefühl, das mich beseligt und ohne das ich nicht leben könnte. – Ebenso ursprünglich war in ihm das Gefühl der Freundestreue. Seine Klassen-genossen sind da, um es zu bezeugen; er war der Mittelpunkt, das geliebte und verehrte Haupt ihres Vereins. Statt weiterer Beispiele sei auf das Freundschaftsband hingewiesen, das ihn bis zu seinem Tode mit dem Völkerrechtslehrer Dr. Max Huber verband. „Ein edler Mensch zieht edle Menschen an und weiß sie festzuhalten.“ Wenn die meisten unter den anwesenden Lehrern dankbar der Stunden gedenken, in denen Adolf Lüthi Lebensamen ausstreuete, wird in den Herzen der Ältern, für die es auch Abend werden will, von Adolf Lüthi das Bild der Weisheit und Güte und der abgeklärten Ruhe nachleuchten.

Th. Fl.

Aus dem Erziehungsrat

3. Quartal 1931

(Fortsetzung)

5. Wieder kann von der *Errichtung neuer Lehrstellen* berichtet werden. So wurde dem Gesuche der Schulpflege Oberglatt, auf Beginn des Winterhalbjahres 1931/32 an ihrer Primarschule eine neue Lehrstelle zu errichten, entsprochen. Nach Schaffung der dritten Lehrstelle werden die Abteilungen durchschnittlich 40 Schüler umfassen, welche Zahl in den nächsten Jahren noch zunehmen dürfte. – Mit Mehrheit wurde nach längerer Diskussion in der Sitzung vom 8. September beschlossen, der Stadt Zürich auf Beginn des Schuljahres 1932/33 14 neue Lehrstellen an der Primar- und deren 5 an der Sekundarschule zu bewilligen. Die Zentralschulpflege Zürich hatte um die Genehmigung von 17 neuen Lehrstellen an der Primarschule nachgesucht. Das Bureau der Bezirksschulpflege Zürich war in seiner Meinung geteilt. Während drei Mitglieder Zustimmung zum Begehren der stadtzürcherischen Schulbehörden beantragten, befürworteten deren zwei eine Reduktion um zwei Lehrstellen. – Dem Gesuche der Schulpflege Schlieren vom 26. August, schon auf Beginn des Winterhalbjahres 1931/32 die zehnte Lehrstelle wenigstens provisorisch errichten zu dürfen, um die Oberstufe, an der ein Lehrer 58 Schüler zu unterrichten habe, entlasten zu können, wurde zugestimmt, und ebenso fanden Gutheißen die Eingaben der Schulpflegen von Hombrechtikon und Küsnacht um Errichtung je einer neuen Lehrstelle auf Beginn des nächsten Schuljahres. Dort ist die Schaffung einer neuen Lehrstelle an der Schule im Dorfe dringend notwendig geworden; zählen doch die drei Abteilungen der Klassen 1 bis 6 zurzeit 77, 63 und 52 Schüler, und hier würden sich bei den bisherigen drei Lehrkräften an der Realschule Abteilungen von durchschnittlich 63 Schülern ergeben, welche Zahl durch Anstellung eines vierten Lehrers auf 47 bis 48 gesenkt werden kann. – Endlich ersuchte die Sekundarschulpflege Oerlikon-Schwamendingen mit Zuschrift vom 15. Juli 1931 um die Genehmigung der Errichtung der elften Lehrstelle auf den 1. Mai 1932. Da man auf diesen Zeitpunkt mit einer 1. Klasse von 160 bis 170 Schülern rechnet, und die

2. und 3. Klassen dannzumal 30 und mehr zählen werden, würden sich für die vier zur Verfügung stehenden Lehrkräfte Abteilungen von über 40 Schülern ergeben. So beschloß denn der Erziehungsrat, die verlangte Lehrstelle vorbehaltlich der Zustimmung der Sekundarschulgemeinde und des Stadtrates von Zürich zu bewilligen.

6. In der Sitzung vom 7. Juli wurde vom Berichte des Synodalvorstandes über die Kapitelsgutachten zum *Geschichtslehrmittel für Sekundarschulen von R. Wirz* Kenntnis genommen und zur Prüfung der Wünsche und Anträge der Schulkapitel und zur Aufstellung des Programmes für eine eventuelle Neubearbeitung des genannten Geschichtsbuches eine *Kommission* bestellt. Dieser gehören an Erziehungsrat E. Hardmeier in Uster, die Sekundarlehrer H. Brandenberger in Zürich III, Dr. H. Gubler in Zürich III, F. Illi in Andelfingen, P. Schoch in Thalwil, A. Stadelmann in Pfäffikon, K. Vögeli in Zürich V, A. Weidmann in Winterthur-Töb, A. Wunderli in Höngg, J. Zolliker in Schöffli-dorf, K. Huber in Zürich III als Vertreter des Synodalvorstandes und Lehrmittelverwalter E. Kull zugleich als Protokollführer. Die erste Sitzung wird von Erziehungsdirektor Dr. O. Wettstein eröffnet werden. Bericht und Antrag sind dem Erziehungsrat bis zum 15. November 1931 einzureichen.

7. Für das Schuljahr 1931/32 erhalten acht Schülerinnen der Arbeitslehrerinnenkurse 1930/31 und 1931/32 staatliche *Stipendien* im Gesamtbetrage von 2400 Franken. Falls die Beanspruchung des Budgetpostens für die Ausbildung von Arbeitslehrerinnen es zuläßt, sollen, sofern es als wünschbar erscheint, auf Ende des Jahres 1931 noch Zusatzstipendien ausgerichtet werden.

8. Am 1. März 1928 hat die Erziehungsdirektion mit dem Psychotechnischen Institut in Zürich auf den Antrag des Kantonalen Jugendamtes einen Vertrag über die *Durchführung von psychotechnischen Prüfungen im Dienste der Berufsberatung* abgeschlossen. Der Kostenbetrag für eine Eignungsprüfung samt Gutachten, der auf 25 Franken angesetzt worden war, wurde auf 1. Januar 1931 auf 45 Franken erhöht. Da jedoch die Tätigkeit des Instituts bedeutende Geldmittel erfordert, genügte dessen Unterstützung bloß durch Honorierung der einzelnen Untersuchung nicht, und so ersuchte denn die Schweizerische Stiftung für Psychotechnik mit Zuschrift vom 30. Mai 1931, dem genannten Institut in Zürich einen jährlichen Staatsbeitrag von 6000 Franken zu gewähren. Dem Regierungsrat wird nun von der Erziehungsdirektion zu Handen des Kantonsrates auf dem Budgetwege beantragt, vom Jahre 1932 an den gewünschten Beitrag zu verabreichen, wogegen sich das Institut verpflichtet, für die Kantonale Verwaltung und für die dem Kantonalen Jugendamt unterstellten Berufsberatungsstellen jährlich 60 Untersuchungen unentgeltlich zu besorgen und allfällige weitere zum Preise von 45 Franken.

9. Das Eidgenössische Departement des Innern teilte mit, bei dem für die *Bundessubvention an die Primarschule* geltenden Einheitssatz von einem Franken auf den Kopf der Wohnbevölkerung habe der Kanton Zürich nach dem Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember 1930 von 1931 an für die nächsten zehn Jahre auf eine jährliche Subvention von 617 706 Franken Anspruch.

(Schluß folgt)

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Vorstandssitzung vom 28. November 1931.

1. Die Erziehungsdirektion teilt mit, daß *Gaßmann III* unter die empfohlenen und subventionsberechtigten Lehrmittel aufgenommen ist. Der Vorstand empfiehlt das Lehrmittel zur Erprobung.

2. Die neue Auflage von „*Parliamo italiano!*“ ist erschienen und kann im Frühling bezogen werden.

3. Die Abrechnung für das gemeinsam herausgegebene Jahrbuch 1931 wird vorgelegt. Für das *Jahrbuch 1932* soll in gleicher Weise vorgegangen werden; bereits stehen für den zürcherischen Anteil einige Beiträge in Aussicht.

4. Eine *außerordentliche Versammlung* im Februar wird sich mit dem Kochunterricht an der Sekundarschule und mit dem Buchhaltungslehrmittel *Frauchiger* befassen.

5. In die *interkantonale Grammatikkommission* werden drei Mitglieder delegiert.

-β.

Zürch. Kant. Lehrerverein

7., 8. und 9. Vorstandssitzung,

je Samstag, den 31. Oktober, den 14. November und 5. Dezember 1931.

1. An der ersten dieser drei Sitzungen gratuliert Vizepräsident Zürrer dem Präsidenten des Z. K. L.-V. zu seiner *Wahl in den Nationalrat* und gibt seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß es unserm Vorsitzenden wiederum vergönnt ist, in einer weiteren Amtsdauer die Interessen von Schule und Lehrerschaft im obersten Parlamente zu verfechten.

2. In einer siebenten *Sitzung des Leitenden Ausschusses* wurden zwanzig Geschäfte erledigt, wovon der Gesamtvorstand durch das Protokoll Kenntnis erhält.

3. Zu Beginn der achten Vorstandssitzung gedenkt der Vorsitzende des Hinschiedes zweier Männer, die sich um den Verband und um die zürcherische Lehrerschaft verdient gemacht haben. Es sind dies *Rudolf Russenberger*, alt Sekundarlehrer in Zürich III und Professor *Adolf Lüthi*, alt Seminarlehrer in Küsnacht. Ihre Ehrung wird an der nächsten Delegiertenversammlung erfolgen.

4. Die Beratungen über eine Anregung, es solle durch den Z. K. L.-V. auf kantonalem Boden eine *Sammlung für die Arbeitslosen* durchgeführt werden, ergaben, daß der Kantonalvorstand diese Frage erst nach Anhörung der Organe des Vereins und nach der Berichterstattung darüber, was bereits in Gemeinden und Bezirken vorgesehen ist, entscheiden will. Er empfiehlt den Kollegen, unbeschadet der späteren Entschlieungen des Verbandes, sich jetzt schon rege an den Sammlungen zu beteiligen, die organisiert werden.

5. Die *Eingabe an den Erziehungsrat über die Anrechnung der Dienstjahre* wurde bereinigt und ist inzwischen im „Päd. Beob.“ veröffentlicht worden.

6. Es wurde referiert über den Versand der *Eingabe der Vorstände der Schulsynode und des Z. K. L.-V. zur Neuordnung der Lehrerbildung*. Sie gelangte an die Stellen, die auch mit der Eingabe aus positiv evangelischen Kreisen begrüßt worden sind.

7. In Nummer 34 der Schweiz. Lehrerzeitung führte ein Kollege Klage über schlechte Behandlung, die er mit seiner Wanderabteilung vom *Besitzer der Fischerhütte*

am *Murgsee* erlitt. Die Untersuchung durch die Wanderkommission des Lehrerturnvereins Zürich ergab, daß auch von anderer Seite berechtigte Klagen laut wurden über unfreundliche und abweisende Behandlung von Schulabteilungen. Es bleibt abzuwarten, ob die Reklamationen Besserung zeitigen werden. Wir ersuchen diejenigen Kollegen um Meldung, die in der kommenden Reisesaison unliebsame Erfahrungen machen. Vorausgesetzt werden muß, daß die Wanderabteilungen zu einem anständigen und ordentlichen Benehmen gehalten werden.

8. In zwei Fällen mußte wiederum darauf hingewiesen werden, daß die Lehrer zu allen *Sitzungen der Pflege* einzuladen sind, in denen Beschlüsse gefaßt und Protokollgeführt wird. Sofern es sich um die persönlichen Interessen eines Lehrers handelt, hat er in Ausstand zu treten; es ist ihm aber Kenntnis zu geben von den gefaßten Beschlüssen.

9. Eine Anfrage über die *Schweigepflicht* kann mit dem Hinweis auf § 71 des Gemeindegesetzes beantwortet werden, der sie folgendermaßen umschreibt: „Mitglieder der Behörde, sowie Beamte und Angestellte sind verpflichtet, in Amts- und Dienstsachen Verschwiegenheit zu beachten, soweit es sich um Tatsachen und Verhältnisse handelt, deren Geheimhaltung das Interesse der Gemeinde oder der beteiligten Personen erfordert.“

10. Auf eine Anfrage mußte erklärt werden, daß die *Verwendung des Namens eines Vereins* nur den Organen dieses Vereins zusteht, und daß dessen Verwendung durch Mitglieder des Vereins ohne gültig gefaßten Vereinsbeschluß unstatthaft ist.

11. Ein Rechtsgutachten verneint, gestützt auf § 277 des Unterrichtsgesetzes die Frage: „*Kann die Schulpflege eine Ersatz- oder Neuwahl vorbereiten, ohne vorher an die Schulgemeinde zu gelangen?*“ für die Orte, wo die ordentliche Gemeindeorganisation mit Gemeindeversammlung gilt. Hier hat die Gemeinde darüber zu entscheiden, ob eine erledigte Lehrstelle wieder zu besetzen ist. Desgleichen fällt auch die Schaffung neuer Lehrstellen in die Kompetenz der Gemeinden. Eine Kompetenzübertragung an die Schulpflege durch Schaffung einer neuen „Schulordnung“ ist unzulässig, weil hierdurch gesetzliche Rechte der Wählerschaft beeinträchtigt würden.

—st.

An die Mitglieder des Z. K. L.-V. Zur gefl. Notiznahme

1. *Telephonnummer des Präsidenten*, a. Sekundarlehrer *E. Hardmeier*: „*Uster 238*“.
2. *Einzahlungen* an den Quästor, Lehrer *W. Zürrer* in *Wädenswil*, können kostenlos auf das Postcheckkonto VIII b 309 gemacht werden.
3. Gesuche um *Stellenvermittlung* sind an Lehrer *H. Schönenberger*, Kalkbreitestraße 84, in *Zürich 3*, zu richten.
4. Gesuche um Material aus der *Besoldungsstatistik* sind an Fräulein *M. Lichti*, Lehrerin, Schwalmackerstraße 13, in *Winterthur*, zu wenden.
5. Arme, um *Unterstützung* nachsuchende *durchreisende Kollegen* sind an Lehrer *H. Schönenberger*, Kalkbreitestraße 84, in *Zürich 3*.

REDAKTION: E. Hardmeier, Sekundarlehrer, Uster; W. Zürrer, Lehrer, Wädenswil; U. Siegrist, Lehrer, Zürich 3; J. Schlatter, Lehrer, Wallisellen; H. Schönenberger, Lehrer, Zürich 3; M. Lichti, Lehrerin, Winterthur.

Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — DRUCK: Art. Institut Orell Füßli, Zürich.